



Wendepunkt

Komödie

Winfried Paarmann



Goldwaage-Verlag / 2008

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Maria Knysok

ISBN 978-3-9813546-4-5

Zur Handlung:

Georg, seit Jahren Redaktionsmitglied bei einer mittelgroßen Tageszeitung einer mittleren Kleinstadt, empfindet Überdruß in dieser seiner alltäglichen Tätigkeit und will sich verändern, „etwas machen aus sich“. Seine konkreten Ambitionen sind, als Abgeordneter seines Wahlkreises zu kandidieren und so politisch tätig zu werden. Mit diesem Beschluss geht einher, dass er seine Ehesituation ins Reine bringen und sich von seiner langjährigen Geliebten trennen will.

Da trifft ein junges Paar, *Hans-Georg* und *Linda*, bei ihm ein; sie sitzen mit ihrem Wagen fest und brauchen Hilfe. Wenig später meldet sich ein ehemaliger Schulfreund, mit Namen *Karl-Georg*. Er ist als Freigänger unterwegs, und seit Tagen schiebt er den unvermeidlichen Weg zurück ins Gefängnis hinaus.

Schließlich erscheint, verfrüht von ihrer Reise zurückgekehrt, seine Frau - mit einem jüngeren Liebhaber an der Seite. Dies ist *Rolf-Georg*, von Beruf Reporter.

Georg dämmert die Erkenntnis, dass es mit diesen verschiedenen Georgs etwas auf sich hat. Die Reihe vervollständigt sich noch durch das verabredungsgemäße Eintreffen seines älteren Politikerfreundes, *Paul-Georg*.

Der Tag einer neuen Standortbestimmung, der

Georg viermal in einen Spiegel blicken lässt.

Und auch die in Georgs Leben maßgeblichen Frauen melden sich deutlich zu Wort.

Ein Spiel mit doppeltem Boden, das - äußerlich in der Einheit von Zeit und Raum gehalten - doch beständig durch die unterschiedlichen Zeiten springt. Es folgt so konsequent seinen realistischen Handlungssträngen, wie es sich in einer anderen Blickweise auch als „Traumspiel“ verstehen lässt.

Allerdings nicht in der Unverbindlichkeit eines „Traums“, dem sich der Träumende durch ein rasches Erwachen einfach entziehen kann. Konfrontiert ihn das Geschehen doch mit allen Details seines bekannten Lebens, allen Widersprüchen und Widerhaken; den eigenen Ambitionen und Beschränkungen. Und doch: Es ist ein „Traum“, der die Aussicht auf einen kleinen Schritt ins Erwachen bietet.

Personen:

Georg, 39, Journalist

Martina, seine Frau, gleichaltrig

Natalie, seine Geliebte, etwa 30

Hans-Georg, 21, Student

Rolf-Georg, 30, Reporter

Karl-Georg, 39, ein Krimineller

Paul-Georg, 48, Politiker

Dorothea, Georgs Schwiegermutter

Linda, Hans-Georgs Freundin, 18

G. Kordinas, Innenarchitekt,
im Alter von Georg

*Zeit: Gegenwart, Vergangenheit,
Zukunft*

Für das ganze Stück gibt es ein Bühnenbild:

ein wohnlich eingerichtetes Wohnzimmer.

Links lässt sich in einen schmalen Flur blicken und auf die seitliche Haustür; im Hintergrund eine nach oben führende Treppe.

**)*

Das Wohnzimmer hat in der Mitte ein größeres Fenster mit Blumentöpfen. Davor steht ein Sofa mit zwei Kissen, vor diesem wiederum befindet sich ein flacher Tisch mit zwei Sesseln rechts und links.

Rechts im Zimmer steht ein Schreibtisch mit einem Stuhl, hinter dem Schreibtisch befindet sich eine größere Bücherwand.

Zwischen Sofa und Schreibtisch gibt es eine Glasvitrine mit Trinkgläsern, Flaschen und Porzellanfiguren. Neben der Glasvitrine ein Musikanlage.

Links vom Sofa ein kleines Telefonschrankchen.

Es gibt zwei Türen, eine die links in den Flur führt, eine zweite rechts, die in die angrenzende Küche führt.

**) Richtungsangaben immer vom Zuschauer aus.*

Erster Teil

Prolog

Die Bühne zunächst im Dunkel.

Eine flotte Musik setzt ein.

Es tritt auf von links: Georg – in einem saloppen hellen Anzug und mit einer schwarzen Samtweste über dem weißen Hemd.

Er zieht grüßend zum Publikum einen Hut.

Georg: Guten Abend. Georg mein Name. Neununddreißig Jahre. Redaktionsmitglied beim Kreis-
tagesblatt einer mittleren Kleinstadt. Eine Ehe-
frau, eine Geliebte.

Als Kandidat auf der Liste der Landkreisabge-
ordneten strebe ich in die Politik.

Ich werde die Hauptperson sein.

Er grüßt nochmals.

Flotte Musik.

Es tritt auf von rechts: Paul-Georg – in einem dunklen Anzug und mit Krawatte. Er trägt einen Aktenkoffer. Seine Haare sind streng nach hinten gescheitelt.

Auch er zieht grüßend einen Hut.

Paul-Georg: Guten Abend. Paul-Georg mein Name.
Achtundvierzig Jahre. Seit neun Jahren Land-
kreisabgeordneter. Als solcher kandidiere ich
für den Posten des stellvertretenden Bürger-
meisters. Verheiratet, eine Geliebte.

Flotte Musik.

Es tritt auf von links: Rolf-Georg – in legerer Lederjacke und mit weißen Jeans. Auch er trägt einen kleinen Aktenkoffer.

Rolf-Georg: Guten Abend. Rolf-Georg mein Name.

Dreißig Jahre. Freier Reporter. Mal eine Geliebte, mal zwei, mal keine.

Flotte Musik.

Es tritt auf von rechts: Hans Georg – langmählig, mit Strickpullover und ausgebeulten Jeans.

Hans-Georg: Guten Abend. Hans-Georg mein Name.

Einundzwanzig Jahre. Abgebrochener Journalistik- und Soziologiestudent. Ich lebe prinzipiell alternativ.

Flotte Musik.

Es tritt auf von links: Karl-Georg – in einem schäbigen Mantel, ungekämmt und unrasiert. Er trägt einen kleinen Handkoffer.

Karl-Georg: Guten Abend. Karl-Georg mein Name.

Neununddreißig Jahre. Freigänger. Habe wegen wiederholtem Einbruch mehrmals eingesperrt. Seit drei Tagen bin ich überfällig. Ob ich zurückkehre in den Knast? Das entscheide ich noch.

Flotte Musik.

Alle haben sich in einer Reihe rechts und links neben Georg aufgestellt.

Plötzlich geht ein Flimmern über die Bühne.

G. Kordinas erscheint – aus dem Hintergrund. Er trägt einen saloppen hellen Anzug und eine schwarze Samtweste über dem weißen Hemd.

Er gleicht auffällig Georg selbst.

Er hält bei seinem Auftreten etwas hinter seinem Rücken verborgen.

Auch er grüßt mit einem Hut ins Publikum.

Kordinas: Guten Abend. Georg Kordinas mein Name.

Er stellt sich direkt vor die Reihe.

Alterslos. Keine Frau. Keine Geliebte. Meine Geliebte ist die Theaterbühne.

Ich koordiniere das Spiel. Was den Spielenden selbst weitgehend verborgen zu bleiben hat.

Und wenn sie es doch – wie etwa auch Sie, verehrtes Publikum – merken sollten dann deshalb, weil es genau in der Absicht des Spiels lag, es sie merken zu lassen.

Nun bleiben Sie aufmerksam für alles was geschieht.

Ich wünsche gute Unterhaltung.

Flotte Musik. Zunehmende Dunkelheit.

Alle treten ab – bis auf Kordinas.

Was er hinter seinem Rücken verborgen hält, erweist sich als ein größerer Wandspiegel.

Den befestigt er nun auf der rechten Seite ganz vorn an der Wand, noch rechts von der Bücherwand.

Sein Gesicht zeigt ein listiges Lächeln.

Dann verschwindet auch er.

1. Szene

GEORG / NATALIE / KORDINAS

Als es hell wieder wird, sieht man Georg und Natalie vor der Glasvitrine stehen.

Georg gießt zwei Gläser voll.

Aus den Musikboxen tönt weiter eine leise beschwingte Musik.

Georg reicht Natalie das eine Glas.

Er hebt seines. Beide trinken einen Schluck.

Georg: Also, was ich dir sagen will...

Er zögert.

Es fällt mir nicht leicht, Natalie.

Doch wir müssen uns trennen.

Man hört ein Klingeln von der Haustür.

Natalie starrt fassungslos. Sie will ihr Glas auf der Vitrine abstellen. Doch das Glas, knapp auf dem Rand abgestellt, fällt zu Boden und zerbricht.

Entschuldige mich!

Er geht zur Haustür und öffnet.

Georg Kordinas tritt ein, in einem Mantel.

Natalie rührt mit dem Fuß in den Scherben.

Schön dass Sie da sind. Gehen Sie einfach nach oben. Sie kennen den Weg.

Georg kommt ins Zimmer zurück.

Mein Innenarchitekt. Ich sagte Dir schon, ich will den Dachboden ausbauen lassen.

Natalie: *rührt weiter mit dem Fuß in den Scherben.*

Sieh, was du hier eben angerichtet hast!

Georg: Natalie! Meine Frau kommt in zwei Tagen zurück. Dann will ich, dass klare Verhältnisse herrschen.

Natalie: Sie ist deine Frau.

Ich bin deine Geliebte.

Was ist unklar an unseren Verhältnissen?

Georg: Natalie – dieses Hin und Her – es ist auf Dauer keine Lösung, du weißt es.

Außerdem –

Kordinas: *der seinen Mantel abgelegt und aufgehängt hat, klopft an die angelehnte Tür.* Ich darf noch einmal kurz stören?

Seine Kleidung – mit dem weißen Anzug und der schwarzen Samtweste – ist absolut identisch mit der Georgs.

Die Grundrisspläne des Hauses sind jetzt vollständig zusammen? Ich finde sie oben?

Georg: Ja – alles oben auf der alten Vitrine.

Kordinas entfernt sich wieder in den Flur und von dort über die Treppe nach oben.

Natalie: *hat mit dem Fuß die Scherben hinter die Vitrine geschoben und auf dem Sofa Platz genommen.* Du solltest dir die Sache reiflich noch mal überlegen, Georg.

Es ist immer schlecht, seine Entscheidungen zu verkünden, bevor man sie wirklich zu Ende gedacht hat.

Georg: Natalie -!

Er setzt sich zu ihr.

Es gibt da noch etwas anderes...

Es ist noch mehr ein Geheimnis.

Andererseits: In wenigen Wochen werden es

alle hier in der Gegend wissen.

Er sieht sie an, wieder noch zögernd.

Natalie: Wie neugierig soll ich noch gucken?

Georg: Ich kandidiere.

Ich werde diesen Wahlkreis hier übernehmen für einen älteren Parteifreund, der für das Amt des stellvertretenden Bürgermeisters kandidiert.

Im Übrigen: Ich erwarte in Kürze seinen Besuch.

Natalie: Kandidieren ... Man höre!

Und dieser politischen Karriere steht jetzt eine Geliebte im Weg?!

Imagepflege. Die Öffentlichkeit will das Bild des treu sorgenden Ehegatten.

Steht auf Pah! kannst du überhaupt Reden halten?!

Hast du Charisma? Irgendwelche Ausstrahlung? Kannst du Leute elektrisieren?

Wer hat dich auf den Einfall gebracht, das Volk zu regieren?

Georg: Natalie – es ist eine einmalige Gelegenheit, und ich bin in den besten Jahren.

Noch habe ich die Chance: mich zu verändern; etwas zu machen aus mir.

2. Szene

*GEORG / NATALIE / KORDINAS /
HANS-GEORG / LINDA*

Draußen ein kurzes Krachen und Klirren.

Georg: *dreht sich zum Fenster Da - !*

*Eine grüne Ente - gegen den Citroen meines
Innenarchitekten gefahren!*

Natalie dreht sich gleichfalls zum Fenster.

*Georg hat sich mit den Knien auf das Sofa be-
geben, um besser gucken zu können; nun mit
einem gewissen Unterton Eine Frau am Steuer!
Nein, ein junges Mädchen.*

Er, der junge Mann, scheint wütend auf sie.

Jetzt steigt er aus...

*kopfschüttelnd Gucken muss man beim Fah-
ren! Gucken!*

Natalie: *hat sich ebenfalls auf den Knien zum Fens-
ter gewendet, sie stichelt zurück Ein junges
Mädchen, das beim Fahren nicht gucken
kann... Und ein Mann, der gar nicht erst fahren
kann!*

Georg: *Er kommt zum Haus.*

Ich sollte Herrn Kordinas informieren.

Ein Klingeln an der Haustür.

*Georg steht auf, er läuft in den Flur und öffnet
die Haustür.*

Da ist auch Kordinas im Flur erschienen.

Hans-Georg steht in der Haustür.

Kordinas: *Ich habe es schon gehört.*

Nur ein kleiner Blechschaden nehme ich an.
Ich komme mit Ihnen hinaus.

Kordinas und Hans-Georg verlassen das Haus.

Georg kehrt an das Fenster zurück.

Natalie: Schlecht eingeparkt – der Wagen deines Innenarchitekten, in dieser schmalen Straßenecke.

Sie blickt weiter hinaus.

Also in die Politik willst du.

Hast du irgendeinen Einfall dazu? Irgendein neues Patent zum Regieren?

Wie man die Arbeitslosenquote senkt, den Schuldenberg und die Kriminalitätsrate? Wie man die Geburtenrate anhebt? Wie man das Bruttosozialprodukt erhöht und alle reich und glücklich werden lässt?

Eben versuche ich mir vorzustellen, wie du dich halten wirst – die Mikrophone der Reporter im Bauch -: „Herr Landkreisesvorsitzender, was sagen Sie zu dem neuen Negativtrend des lokalen Arbeitsmarktes?“ Blitzlicht. „Was sagen Sie zu dem katastrophalen Abschneiden Ihrer Partei bei den Landtagswahlen?“ Blitzlicht. Blitzlicht. -

Sie lehnt sich gegen einen Baum, die junge Frau. Es scheint, ihr ist übel.

Jetzt hilft er ihr, setzt sie auf den Boden.

Die Männer kommen zum Haus zurück.

Wieder Klingeln.

Georg geht an die Haustür.

Hans-Georg: Verzeihung – dürfen wir ein Glas Was-

ser haben?

Noch besser freilich wäre...

Kordinas: Eben erfahre ich: Die junge Frau ist schwanger. - Darf sie sich einen Moment im Zimmer auf dem Sofa ausstrecken?

Natalie: *ist auch in den Flur gekommen.* Schwanger – die junge Frau?

Bringen Sie sie her! Sollen wir einen Arzt rufen?

Hans-Georg: Nur eine kleine Übelkeit.

Georg nickt: Hans-Georg soll sie ins Haus bringen.

Dieser entfernt sich wieder zum Auto.

Natalie: Schwanger das Mädchen – und er lässt sie fahren!

Wie vorher zischelnd Wahrscheinlich hat er selbst keinen Führerschein.

Georg: *zu Kordinas* Wie sieht es mit Ihrem Auto aus? ganz sicher nur geringer Schaden?

Kordinas: Eine Beule und eine zersplitterte Lampe.

Wir haben bereits die Papiere ausgetauscht.

Zu Ihrem Dachboden sage ich, dass sich mein erster Eindruck bestätigt hat: Die Dielen sind wurmstichig. Wahrscheinlich werden wir den ganzen Dielenbelag erneuern müssen.

Georg: Und die Balken?

Kordinas: Die prüfe ich noch.

Hans-Georg kommt zurück, Linda auf seinen Armen tragend, mitsamt einer Reisetasche.

Hans-Georg: Jetzt ist sie eben in Ohnmacht gefallen.

Wo darf ich sie ablegen?

Natalie: *winkt ihn ins Zimmer und zum Sofa.*

Das arme Ding!

Sollen wir nicht doch einen Arzt rufen?

Hans-Georg: *senkt Linda auf dem Sofa ab.*

Sie fällt jeden zweiten Tag ein bisschen in Ohnmacht seit letzter Zeit.

Ein paar Minuten Ausstrecken – und sie ist wieder munter.

Kordinas entfernt sich wieder über die Treppe nach oben.

Georg: *ist auch zurück ins Zimmer gekommen.*

Sie wollten ein Glas Wasser?

Hans-Georg: Ja, und auch ein Löffel wäre gut.

Georg: Natalie – würdest du ein Glas Wasser und einen Löffel bringen?

Natalie: Bitte? – Bin ich hier die Hausfrau?

Hans-Georg, der sie dafür gehalten hat, blickt etwas irritiert auf.

Georg macht eine abwinkende Bewegung und geht selbst – er verschwindet durch die rechte Tür in die Küche.

Wir können Ihnen auch gern einen Kaffee anbieten.

Hans-Georg: Danke nein. Sie hat ihre Kräutersäfte.

Linda ist wieder zu sich gekommen und hebt den Kopf. Es ist ein hübsches Mädchen mit langen, offenen Haaren; sie trägt eine helle, etwas zu weite Bluse und ebenfalls Jeans.

Alles in Ordnung, mein Kleines.

Gleich rühre ich dir deinen Kräutermix.

Er öffnet die Reisetasche und entnimmt ihr zwei Dosen und zwei Fläschchen.

Georg kommt mit einem Glas Wasser und ei-

nem Löffel zurück.

Wir haben die richtige Autobahnabfahrt verpasst. So haben wir es über die Landstraße versucht, und plötzlich hängen wir in diesem kleinen Provinznest fest...

Oh, verzeihen Sie die Formulierung!

Er beginnt, Dosen und Fläschchen öffnend, einen Kräutersaft zusammenzurühren.

Es sollte jedes Mal frisch gemixt sein...

Er rührt.

Natalie: Sie wollen auf die Autobahn zurück? mit dieser schwangeren Frau am Steuer?

Hans-Georg: Nein, jetzt bleiben wir auf der Landstraße. Es ist nur noch eine Stunde Fahrt.

Er flößt Linda den Kräutersaft ein.

Nun geht es erstmal aufs Land. Dort erholt sie sich.

Linda: *hat sich wieder ganz aufgerichtet* Auf einen Bauernhof. Wir werden dort arbeiten.

Natalie: Arbeiten auf einem Bauernhof?

Linda: Ein eigener! Wir haben ihn gekauft – unser Bio-Bauern-Team.

Eigenes Gemüse pflanzen und ernten. Alles Bio. Eigenes Brot backen, aus eigenem Getreide. Eigene Kühe melken und eigene Milch trinken, Biomilch.

Hans-Georg: *nimmt jetzt auch einen Schluck*

Wirkliche Milch - und nicht Pestizide und Bakterizide in pasteurisierten und homogenisierten Kunstsuppen.

Natalie: Voila! Voila! Retour a la nature.

Möglicher Weise auch Schafe züchten und

eigene Wolle am Leib tragen?

Hans-Georg: Auch das! Längerfristig.

Was haben wir alles so auf der Haut! Den Kunstfaserauswurf eines Chemielabors - elektrostatisch aufgeladenes Kunstgewebe von Nylon-, Perlon - und Dralonmaschen.

Natalie: Das ist mutig – ein solcher Entschluss: sich rundherum völlig selbständig zu versorgen.

Ihr seid ein ganzes Team?

Linda: Sechs Leute, alle so in unserem Alter.

Eine Bio-Bauern-Landkommune. Auch unsere Kinder erziehen wir alle zusammen.

Hans-Georg: Das Modell Kleinfamilie hat ausgedient. – Es ist psychologisch seit längerem erwiesen: ein Brutherd der Langzeitneurosen.

Er holt ein sehr zerfetztes Buch aus der Reisetasche. Sie kennen „Politik und Psyche“?

Ich empfehle das Buch.

Rollenfixierung und Neurotisierung im bürgerlichen Rollensystem „Familie“.

Das spannendste Kapitel sind die Politikerbiographien: über Maos Mutterkomplex und Stalins Vaterprojektionen oder Neros Geschwisterrivalitäten.

Alles, selbst die Politik, beginnt in den Kinderzimmern. Es ist ein Fakt! Rollenfixierung und Selbstreduzierung. Psychotisierung.

Alle Kriege resultieren daraus.

Das Telefon klingelt.

Georg hebt ab.

Georg: Hallo – ja? *Er lauscht.*

Bitte -? *Wieder lauscht er.*

Bereits hier vor meiner Tür?

Er blickt aus dem Fenster.

Es folgt ein unruhiger Blick ins Zimmer.

Natalie: *zu Hans-Georg und Linda* Er hat eine Verabredung für diesen Nachmittag.

Ich darf Ihnen einen Vorschlag machen?

Sie kommen mit mir nebenan in die Küche.

Dort gibt es eine gemütliche Sitzecke.

Zu Linda Sie warten in Ruhe ab, bis Ihre Kräutersäfte gewirkt haben.

Folgen Sie mir!

Linda erhebt sich.

Hans-Georg packt die Flaschen zurück in die Reisetasche.

Georg: *wieder in den Hörer* Es ist unmöglich.

Ich habe Besuch.

Er blickt wieder aus dem Fenster.

Also – für zehn Minuten? Und wirklich geht es nur an genau diesem Tag?

Er legt den Hörer auf.

Ein Blick auf Natalie; dann geht er an die Haustür und öffnet.

Währenddessen winkt Linda Hans-Georg und Linda zur Küchentür.

Alle drei verschwinden in der Küche.

3. Szene

GEORG / KARL-GEORG

Karl-Georg tritt in den Flur – Dreitagebart, struppige Frisur, abgetragener Mantel: das schon beschriebene verwahrloste Erscheinungsbild.

Er trägt seinen kleinen Handkoffer.

Er lächelt breit.

Georg winkt ihm schließlich, ins Zimmer zu folgen.

Beide mustern sich nochmals.

Karl-Georg zeigt wieder ein breites Lächeln.

Karl-Georg : Also: dass du erstaunt bist, könntest du wenigstens sagen.

Georg: ...Bin ich. Ich bin erstaunt.

Karl-Georg: Gut geht's?

Georg: Gut, ja. - Und dir?

Karl-Georg : Gut, glänzend... Wir setzen uns mal. Oder nicht?

Er nimmt auf dem Sofa Platz.

Kurz darauf setzt sich auch Georg, auf dem rechten Seitensessel.

Gut geht es dir?

Er sieht sich um. Glücklicher Eigenheimbesitzer? Glücklicher Zeitungsreporter? Glücklich verheiratet? Glücklich? glücklich?

Georg: Sag mir mal, wo du jetzt herkommst!

Karl-Georg: Wo ich herkomme? Von zu Haus!

Georg: Du hast eine feste Wohnung?

Karl-Georg: Warum nicht? Eine feste Wohnung!

Karl-Georg grinst breit.

Eine Stille.

Georg: Seit wann bist du raus?

Karl-Georg: Wo? Was meinst du -?

Er wischt kurz entschlossen jede Verlegenheit fort und spricht mit geradezu kerniger Betonung Du meinst aus dem Knast? Sag es doch: Knast! Knast meinst du, seit wann ich aus dem Knast heraus bin... Schon viele Jahre bin ich jetzt aus dem Knast: Alles so gut wie vergessen - der ganze Knast.

Georg: Was arbeitest du?

Karl-Georg: ...Schlosser.

Auch als Fliesenleger habe ich gearbeitet. Als Maurer.

Georg: Jetzt bist du Schlosser?

Fest angestellt?

Karl-Georg: Eine kleine Provinzwerkstatt, sehr sauber, doch etwas mickrig und klein...

Nun ja, man schlägt sich so durch.

Und du? Arbeitest wie früher als freier Reporter?

Georg: In einer Redaktion. Bin seit Jahren fest angestellt.

Karl-Georg: Guter Job?

Georg: Arbeitsreich.

Karl-Georg: Vielseitig, abwechslungsreich - ?

Georg: *wiegt den Kopf.*

Karl-Georg : Langweilig - ?!

Du willst dabei bleiben?

Georg: Sagte ich: langweilig?

Karl-Georg: *sehr belustigt* Weißt du noch, wie du mit vierzehn Politiker werden wolltest? - Ich habe noch später manchmal daran gedacht, ich kam nie aus dem Lachen heraus, wenn ich mich daran erinnerte...

Du hast einen Whisky?

Georg: *bleibt sitzen* Was ist so lächerlich an diesem Gedanken?

Karl-Georg: Wie man eine Partei organisiert, hast du mir damals erzählt. Wie man die Massen mobilisiert, vor allem wie du sie dazu bringst, dich zu wählen. - Es war sehr witzig, sehr lächerlich.

Georg: Du hast Seiltänzer werden wollen.

Er steht auf, um Gläser und eine Flasche Whisky aus der Vitrine zu holen.

Karl-Georg: Unsinn: Dompteur. Ich wollte die Tiger mit Blicken fixieren. Du wolltest der Seiltänzer sein.

Georg: Wann?

Karl-Georg: Vor dem Politiker. - Du wolltest über den Käfig laufen. Wir wollten einen Zirkus zusammen gründen. Etwa so zwölf waren wir.

Georg: Den Dompteur hast du aufgegeben?

Karl-Georg: Bewahre! Nicht mal den Zirkus. Wie wär's?

Auch in den Himalaja wolltest du. Den Mont Everest und andere stolze Gipfel lächerlich machen.

Georg: Ins Himalaja? Ich?

Karl-Georg: Etwa mit acht. - Wir haben noch viele unfertige Projekte zusammen!

Georg: Ich sehe. Und plötzlich tauchst du hier auf,
um mich daran zu erinnern...

Er gießt den Whisky ein.

Karl-Georg: Also, den freien Reporter hast du jetzt
aufgegeben...

Hast eine gute Zeitung gefunden?

Georg: Es ist unser Stadttageblatt.

Karl-Georg: *man merkt den Unterton* Ah – dieses
Stadttageblatt...

Hast den Chefposten?

Georg: Kein Chefposten.

Karl-Georg: Nicht -?

Er trinkt.

Wenn du vorher freier Reporter warst - was ist
der Unterschied?

Georg: Der Unterschied - ?

Trinkt ebenfalls. Ein freier Reporter ist frei,
ein angestellter -

Er stolpert über die eigene Erklärung.

Karl-Georg : Doch du hast dich verbessert?

Wieder trinkt er.

Ich will dir nicht lästig fallen...

Doch frage ich mich -: wo ist der Witz? Wo
die Karriere?

Georg: Kein Witz. Und keine Karriere.

Karl-Georg: *beäugt ihn* Kreuzunglücklich bist du?
Habe ich Recht?

hebt sein Glas Prost. Auf den Zirkus! Auf den
Himalaja! Auf unsere Zukunft!

*Sein Glas ist leer; er streckt es Georg gleich
wieder zu.*

Doch immerhin: glücklich verheiratet bist du?

Georg: Seit sieben Jahren. *Er gießt nach.*

Karl-Georg: Liebe auf den ersten Blick? - Wie hast du sie kennen gelernt?

Georg: Es interessiert dich? - Sie verkehrte im Haus eines Zeitungsredakteurs. Ich hatte ein Verhältnis mit seiner Frau.

Karl-Georg: Tatsächlich... Und er, dieser Mann, ein Verhältnis mit deiner?

Georg: Die es doch damals nicht war! Sie war seine Geliebte.

Karl-Georg: Trotzdem - anrührend diese Geschichte! Erst tröstest du als Liebhaber seine Frau. Dann heiratest du ihr die Rivalin weg aus der Blickrichtung.

Er grinst wieder breit, leert mit einem Zug auch das zweite Schnapsglas

Hör zu, ich habe einen Vorschlag für dich.

Ich möchte dich zum Besitzer einer Tankstelle machen. Ein Schnäppchenangebot. Eine einmalige Gelegenheit. Ich habe das Vorkaufrecht. Doch muss die Sache bis zum Abend über den Tisch sein.

Georg: Eine Tankstelle?

Karl-Georg: Wir kaufen sie, gemeinsam.

Ich schmeiße dort täglich den Laden - und wir kassieren beide zusammen.

Wieder streckt er Georg sein Glas zu.

Georg: Kurz: Du willst Geld?

Karl-Georg: So weit war ich noch nicht. - Doch darauf, etwa, läuft es hinaus.

Georg: *gießt nach, doch nur halb voll.*

Karl-Georg: *hält den Arm weiter ausgestreckt.*

Was ist los? Du lässt mich hier in der Luft hängen?

Er rückt ein Stück näher, so dass er den Arm nach oben anwinkeln kann.

Georg: *gießt schließlich weiter.*

Wir sind immer anständig gegeneinander gewesen. Du gegen mich. Ich gegen dich. Und aufrichtig. Anständigkeit gegen Anständigkeit. Ich werde weiter anständig gegen dich sein, in jeder Beziehung.

Karl-Georg: Ganze fünftausend - das ist genug.

Georg: Doch lassen wir dabei das Geld aus dem Spiel! Wir schulden uns nichts in bar.

Und Tankstellen... Nein, Tankstellen interessieren mich nicht.

Karl-Georg : Kein Geld?

hörbar Enttäuschung in der Stimme Lassen wir also das Thema.

Sprechen wir von etwas anderem...

noch ungläubig Du willst mir wirklich nichts geben?

Georg: Tausend vielleicht... Nein, auch tausend nicht.

Wann bekomme ich es zurück?

Karl-Georg: Lassen wir dieses Thema.

sehr Mitleid-erregend Ich trage dir natürlich nichts nach.

Georg: Tausend vielleicht... Wenn meine Frau gleichfalls zustimmt.

In zwei Tagen kommt sie zurück.

Karl-Georg: *schmalzt, streckt ihm erneut sein Glas hin;*

Georg öffnet wieder die Flasche, gießt ihm ein.

Deine Frau musst du fragen...

Er trinkt, eine Stille; wieder mit listigem Blinzeln Deine Frau ist ein Drache, nicht wahr?

Georg: Ein Drache?!

Karl-Georg: Ein Drache! Ich höre das zwischen den Silben heraus...

Georg: Es handelt sich um unser gemeinsames Geld! Schließlich führen wir eine Ehe.

Karl-Georg: *blinzeln* Keine Geliebte?

Georg: *etwas zu heftig in seiner Abwehr* Lassen wir dieses Thema!

Karl-Georg: *blinzelt wieder* Ich wusste es!
Eine Geliebte...!

Georg: *greift sein Glas, steht auf, wendet sich zur Küchentür.* Ich habe Gäste im Haus.

Karl-Georg: *jetzt mit gedämpfter Stimme, mit fast etwas bettelndem Ton* So unter alten Freunden gefragt: Ich könnte eine Nacht hier im Haus verbringen? Nur eine Nacht?
Draußen das Schlagen einer Wagentür.

Georg: *tritt ans Fenster, starrt ungläubig.*

Das kann nicht wahr sein!

Meine Frau – und mit ihr ihre Mutter. Und da ist noch ein junger Mann bei ihnen.

Er räumt hastig die Whiskygläser und die Flasche in den Schrank zurück.

4. Szene

*GEORG / MARTINA / ROLF-GEORG /
DOROTHEA / KARL-GEORG*

Ein Rasseln am Haustürschloss.

*Kurz darauf tritt Martina, Georgs Ehefrau,
ins Zimmer. Sie trägt ein helles, hochelegantes
Kostüm und hat eine Reisetasche um die
Schulter gehängt.*

Georg: Martina!

Er starrt sie fassungslos an.

In zwei Tagen, so sagtest du -

*Es folgen: Rolf-Georg und Dorothea, die Mutter
Martinas.*

*Dorothea, mit teils blond, teils dunkel gefärbten
Haaren, trägt eng anliegende modische
Hosen und einen ebenfalls engen Pulli; auf ihre
Weise ist sie gleichfalls eine elegante
Erscheinung - mit einem für ihr Alter fast
provokierend sportlichem Outfit. Sie ist ebenfalls
mit Reisetasche eingetreten.*

*Rolf-Georg trägt Kordhosen und Kordweste;
er hat seinen kleinen Aktenkoffer bei sich.*

Martina: *stellt ihre Reisetasche ab* Hallo – da sind wir!

Georg: *starrt fragend auf Rolf-Georg.*

Martina: *vorstellend* Das ist Rolf-Georg!

*Rolf-Georg und Dorothea stehen beide dicht
beieinander - Georg lässt den Blick erstaunt
mehrmals vom einen zum anderen gleiten: Of-*

fensichtlich sieht er ihn und Martinas Mutter als Paar und schüttelt amüsiert den Kopf.

Martina geht plötzlich direkt auf Rolf-Georg zu und legt demonstrativ den Arm um ihn. Wir hören von nun an zusammen.

zu Rolf-Georg, lässig auf Georg zeigend Mein Mann!

Georg reißt ungläubig den Mund auf.

Wir werden uns gleich frisch machen gehen. Nur wollten wir uns eben kurz vorstellen.

Georg starrt immer nur ungläubig abwechselnd auf Martina und Rolf-Georg; der bleibt völlig unbeeindruckt und kühl.

Rolf-Georg wird bleiben.

Wir teilen das Haus. Rolf-Georg und ich werden das erste Stockwerk beziehen.

Georg: Das ist doch alles ein schlechter Witz!

Außerdem -

Martina: *wendet sich zur Tür* Ist aufgeräumt oben?

zu Dorothea und Rolf-Georg Kommt einfach mit! Wir werfen einen Blick in die Zimmer.

zu Georg Du bleibst mit Natalie hier im Parterre. Keine Partei wird die andere stören.

Georg: *in völliger Konfusion* Das ist unmöglich! Natalie und ich --

Außerdem er zeigt auf Karl-Georg habe ich eben einen Freund zu Besuch. Ich habe ihm ein Quartier versprochen. Er bleibt zwei Tage.

Karl-Georg: *reagiert überrumpelt, doch mit strahlendem Gesicht.* So ist es! so ist es!

Martina: Er braucht nicht mehr als ein Zimmer.

Zwei Tage - das wird sich regeln lassen.

wendet sich wieder zur Tür

Georg: Auch wohnen noch zwei weitere Personen zurzeit hier im Haus - ein junges Pärchen. Eine unglückliche Autokarambolage, sie sind verletzt.

Martina: Es gibt noch die Dachbodenkammern.

Georg: Unser Innenarchitekt arbeitet dort!
Es ist alles besetzt.

Martina: Gut. So bleibt nur, dass ich Rolf-Georg gleich in mein Schlafzimmer nehme...
wieder im Gehen Jedenfalls mache ich mich jetzt etwas frisch.

Georg: *läuft an die Küchentür, ruft laut* Natalie!
Er kehrt zurück und verstellt Martina den Weg, zunehmend aufgeladen.

Da rede ich mit Engelszungen auf Natalie ein und erkläre ihr, dass wir uns trennen müssen - weil meine Frau es so will! Weil meine Frau „klare Verhältnisse“ will! Weil sie mich allein für sich will!

Mich allein und keine zweite Frau neben sich!
Weil sie Treue will, Anstand, Moral --
Und jetzt!

Da steht sie! Kommt zwei Tage zu früh und will dieses Haus besetzen - mit ihrer Mutter und dem gemeinsamen Liebhaber --
Wieder rennt er wütend zur Küchentür, ruft Natalie!!

Natalie: *erscheint in der Tür.* Bitte?

Georg: *mit sofortigem Wechsel der Stimme, sanft*
Komm herein, Natalie!
Sieh sie dir an: Martina, Dorothea - meine

Schwiegermutter und - *findet den Namen nicht*

Martina: Rolf-Georg!

Georg: Der Liebhaber meiner Frau!

Also: wir können all unsere Debatten vergessen, Natalie.

Nur ein Theaterauftritt. Vorhang zu und alles vorüber.

Natalie reagiert sichtbar kühl.

Wir bleiben zusammen, Natalie. Die Angelegenheit ist zu deinen Gunsten entschieden.

Natalie: Zu spät. – Ich packe bereits.

Sie will in die Küche zurück.

Georg: *greift sie am Arm* Hast du mir zugehört?!

Meine Frau hat einen Liebhaber. Ich bin frei.

zu Martina, mit hilflosen Gesten Sag ihr, dass es dir ernst ist!

Martina: *wieder lächelnd den Arm um Rolf-Georgs Schultern legend* Ja, ernst.

Rolf-Georg und ich gehören von nun an zusammen.

Georg: *zu Natalie* Du hörst, es ist ernst!

Natalie zuckt die Schultern, wendet sich erneut zur Küchentür.

Georg versucht eine Ablenkung Wie geht es den beiden?

Natalie: Besser. In spätestens einer Stunde wollen sie fahren.

Georg: In einer Stunde?

Er stellt sich Natalie in Richtung Küchentür in den Weg.

Dann zu Martina Gut. Die Verhältnisse klären

sich. Wir werden Platz bekommen. Karl-Georg kann auch mit der kleinen Dachmansarde vorlieb zu nehmen.

Karl-Georg: *trotzdem strahlend, mit einer kleinen Verbeugung* Sicher doch, ja.

Kordinas steht plötzlich in der linken Tür.

Kordinas: Ich brauche die größere Leiter - die Sie mir zusagten.

Georg: Richtig. Die Leiter! Sie steht im Keller...

Ein schweres, ein sperriges Stück...

Er deutet an, dass er eigentlich helfen müsste – doch hier im Moment nicht weg kann.

Sein Blick fällt unwillkürlich auf Karl-Georg – womit sich die Frage bereits erübrigt.

Karl-Georg: *grinst* Wenn ich behilflich sein kann - ich komme!

Er folgt zur Tür, als er an Georg vorbeigeht, schlägt er ihm leicht auf die Schulter - dann witzelnd, zischelnd Ich habe es gewusst: ein Drache!

Er merkt, dass er seinen Handkoffer auf dem Sofa vergessen hat; holt ihn rasch. Auf dem nochmaligen Weg an Georg vorbei witzelt er wieder. Der „heilige Georg“ - im Kampf mit dem Drachen ...

Karl-Georg und Kordinas ab durch die Tür.

Georg: *zu Martina* Also: In einer Stunde ist alles frei. Du kannst die Etage stürmen.

Natalie: Ich gehe jetzt ebenfalls wieder.

Georg: Packen? *Läuft ihr hinterher, hält sie fest.*

Natalie, du hast mir nicht zugehört!

Wir beziehen hier das Parterre. *Zeigt umher*

Alles für uns! Martina hat es so ausgeheckt: Sturmfreie Bude unten, sturmfreie Bude oben. Schwiegermutter zieht auf den Dachboden, wenn er fertig ist, und klopft nachts gegen die Heizungsrohre, wenn es zu wild wird.

Natalie: Ich danke.

Hinaus in die Küche.

Währenddessen hat Rolf-Georg seinen Aktenkoffer geöffnet und ihm ein paar Papiere entnommen, mit denen er sich beschäftigt.

Dorothea beschäftigt sich inzwischen ebenfalls: Sie mustert die Vitrine und wischt Staub mit einem Tempotaschentuch.

Martina: *mit einem Blick zur Küchentür* Das tut mir leid für dich...

Dorothea: *dreht sich unvermutet zu Georg um.*

Du hast Natalie gesagt, dass du dich von ihr trennen willst?

Ganz im Ernst? –

Dann kannst du nicht erwarten, dass sie sich jetzt wieder umentscheidet, von einem Moment zum andern.

Der Pfeil der Wahrheit ist abgeflogen. Nun sitzt er.

Georg: *wieder zu Martina, bitter* Ich verstehe dich nicht...

Wir hatten abgemacht, dass in einer Woche unsere Verhältnisse geklärt sein sollen. Ich habe dieses Problem nach deinen Wünschen gelöst!

Martina: Das hattest du schon viele Male davor.

Sie wendet sich der rechten Bücherwand zu,

sucht sie ab mit den Blicken.

Dorothea: *zu Georg* Ich will mich nicht einmischen.
Und doch sage ich: Eure Züge sind in zwei
verschiedenen Richtungen abgefahren. Marti-
na hat etwas begriffen: dass sie ihr Leben
selbst in die Hand nehmen muss.

Martina: Ich suche ein bestimmtes Buch. Es steht ir-
gendwo hier im Schrank...

Simone de Beauvoir „Das andere Ge-
schlecht.“

*Georg, mit einer Geste des guten Willens,
kommt ebenfalls an die Bücherwand.*

Rolf-Georg schreibt eben an einer Reportage
zum Thema „Emanzipation.“

Er interviewt dafür seit Wochen die Frauen
prominenter Politiker.

Georg: *zieht das Buch heraus* „Das andere Ge-
schlecht“... Hier ist es.

Er reicht es Martina. Emanzipation...

Plötzlich verdüstert sich sein Blick. Emanzi-
pation - daher weht der Wind?

*Seine Augen wandern zwischen den beiden
Frauen hin und her, düster.*

*Dann wendet er sich kurz entschlossen an
Rolf-Georg* Eine Reportage...

Sie sind Reporter?

Und Sie haben bereits einen Abnehmer?

Rolf-Georg: Drei größere Zeitungen signalisierten
Interesse.

Georg: *wieder beide musternd, dann zu Martina* Wie
hast du ihn kennen gelernt?

Martina: In einer Disco. Wo sonst?

Auch Rolf-Georg ist eher ein Tanzmuffel. Seit vielen Jahren ist er in keine Disco mehr gegangen. Es war ein seltsamer Zufall.

Sie reicht Rolf-Georg das Buch.

Rolf-Georg: Zwei Freunde nahmen mich mit. Sie hatten beide eine „dufte Puppe aufgerissen“, so sagten sie - und wollten, dass ich sie kennen lerne.

Georg: *zu Martina, erneut aufgebracht* Also - diese zwei anderen gab es da auch noch, diese zwei mit der *es prononciert hervorstoßend* „duften Puppe“?!

Dorothea: *dazwischen* Unsinn! Die „dufte Puppe“ bin ich!

Ihr Herren der Schöpfung solltet umlernen. „Trautes Heim“ ist eine Erfindung der Männer. Es soll euer Besitzerglück konservieren, zu dem auch die Frau gehört, wie ein Möbelstück, das man jederzeit präsentieren kann. Wir Frauen sind anders. Wir suchen Spontaneität, Abwechslung, Begeisterung und Leidenschaft.

Das Telefon klingelt.

Georg: *nimmt ab.* Hallo, ja.

Er lauscht.

Sein Gesicht verdunkelt sich.

Er bricht ab, wendet sich den anderen zu.

Kann man mich bitte einen Moment allein lassen?

Ihr wolltet euch frisch machen...

Er macht eine Geste zur Tür.

Martina nickt. Sie winkt Dorothea und Rolf-

Georg zur Tür. Alle drei ab.
Georg folgt und schließt selbst die Tür.
Er kehrt zum Telefon zurück.
 Ein Freigänger?
 Seit drei Tagen überfällig -?
 Und jemand hat ihn bei mir ins Haus gehen
 sehen?
 ...Mittelgroß. An die vierzig und dunkelblond.
 Ein ehemaliger Einbrecher -?
Er lauscht.
 Nein, er ist nicht aufgetaucht hier...
 Wenn ich etwas bemerken sollte - sicher, ich
 gebe Ihnen Bescheid...
Er lässt den Hörer zurück gleiten.

5. Szene

GEORG / KARL-GEORG

Karl-Georg steht plötzlich im Zimmer.

Karl-Georg: Ich wollte - mich nur noch mal verge-
wissern --

Georg: *Karl-Georg halb den Rücken zugewandt* Ja,
bitte - ?

Karl-Georg: Ob es ernst gemeint war, ob ich hier
bleiben kann?

Georg: *geht zum Fenster* Du kannst mir behilflich
sein, möglicherweise...

Karl-Georg: Bitte, ja!

Georg: *murmelt vor sich hin* Mittelgroß, dunkelblond, etwa 40. - Sie suchen jemanden hier in der Gegend.

Man hat ihn vorhin vor dem Haus auf der Straße gesehen.

Karl-Georg: Unsinn! Das hast du dir ausgedacht.

Georg: *dreht sich um* Freigänger. Seit drei Tagen überfällig.

Du hast ihn gesehen?

Karl-Georg: Keine Ahnung!!

Georgs Blick gleitet flüchtig zum Telefon.

Karl-Georg stampft mit dem Fuß auf, geht zum Telefon, hebt den Hörer ab - wie ein „Corpus delicti“, dem man den eben begangenen „Verrat“ noch ansehen kann.

Er stampft erneut mit dem Fuß auf.

Du hast Ihnen gesagt, dass ich hier bin?

Georg: Wie viel hast du noch abzusitzen?

Karl-Georg: Eineinhalb Jahre.

Georg: Wie viele Tage hattest du Ausgang?

Karl-Georg: Zwei.

Georg: Schöne Geschichten hast du mir da erzählt!

Was wolltest du mit den 5000?

Abhauen? reisen?

Karl-Georg: Reisen, abhaun... *zuckt die Achseln* Leben!

Georg: Du hättest zurückgehen müssen!

Jetzt hast du es - dein Dilemma.

Was war es zuletzt? Wieder ein Einbuch in eine Villa?

Karl-Georg: Ich liebe Villen!

Der Anstaltspsychologe stellte fest, es liegt ein altes Trauma zugrunde. Mein Hang zu Villen: Es ist ein unterbewusster Trieb, immer wieder in den schützenden Schoß meiner Mutter einzusteigen.

Georg: Sagte dieser Anstaltspsychologe?

Karl-Georg: *nickt*

Der Trick klappte meistens auch gut: die mit Schlaftabletten gefüllte Bockwurst. Wir haben noch jeden Wachhund damit zur Strecke gebracht. Wenn wir das zweite Mal kamen, freuten sich die Hunde bereits.

Georg: Trauma hin oder her -: Ich kann dir nur den Rat geben: Nimm Vernunft an und geh zurück!

Karl-Georg: Du hattest mir zwei Tage in deinem Haus versprochen.

Er blinzelt.

Georgs Gesicht bleibt hart.

Karl-Georgs Stimme kippt in einen resignierenden Ton. Gut. Ich bin auf und davon...

Er bewegt sich zur Tür.

Sein Blick fällt nochmals auf das Telefon. Und mich hast du hier nirgends gesehen. Anständigkeit gegen Anständigkeit.

Georg: Du gehst doch zurück -?

Karl-Georg: *zuckt die Achseln.*

Kann ich wenigstens noch etwas zu essen bekommen?

Georg: Hunger hast du?

Geh in die Küche. Pack dir eine Plastiktüte voll mit Lebensmitteln.

Karl-Georg: Darf ich?

Er geht in Richtung Küche, zögert.

Noch einmal werbend Zurückkehren...! Wenn du wüsstest! Drei Wochen Bunker bekomme ich für meine drei Tage.

Georg: Das fällt dir spät ein.

Mach es jedenfalls nicht noch schlimmer und geh diesen Tag!

Denke an meine Situation: Festnahmevereitelung, Fluchtbeihilfe... Ich kann mir einen solchen Vorwurf nicht leisten!

Und da gibt es etwas Weiteres...

Er zögert. Auch wenn du es wieder lächerlich findest: Ich bin demnächst Kandidat.

Ich kandidiere für diesen Wahlkreis.

Karl-Georg: *lacht leise* Tatsächlich - Politiker? also doch!

Hm. Witzig ist es schon.

Georg: Wie du es auch kommentierst – ich kann mich nicht strafbar machen.

Karl-Georg: Politiker...! Politiker...!

Hat irgendjemand deine Eignung entdeckt?

Georg: Ich weiß es, fühle es einfach.

Ein unausgeschöpftes Potential, das ich nutzen muss...

Karl-Georg: Also etwas wie eine Berufung –?

Georg: Nenne es so oder anders. Ich muss etwas machen aus mir...

Sich etwas unkontrolliert seinem Redeschwall überlassend Damit behaupte ich keineswegs, ich hätte neue geniale Konzepte entdeckt. Auch sage ich nicht, ich hätte Geistesblitze in

Mengen. Niemand hat sie. Ich stehe vor den täglichen Desastern, dem ganzen Dilemma unserer Existenz, wie alle anderen auch und suche nach Lösungen. Niemand hat sie. Die Herren Politiker haben sie nicht und auch die Soziologen, die Psychologen, die Biologen, die Geologen und sonstigen Zeitgenossen und Schlauköpfe haben sie nicht. Wie sie alle verfüge ich nur über meinen gesunden Verstand. Keine neuen Ideen, ich gebe es zu. Doch niemand hat sie, und es kommt auch nicht darauf an. Nur die Überzeugung ist wichtig, der Wille: sich nicht abzufinden, etwas zu verändern, nicht zu ermüden.

Noch fühle ich die Kraft in mir, einen Berg zu versetzen.

Karl-Georg: Hm. Hm. Klingt schon ganz gut für den Anfang...

Georg: Nur der Wille zählt. - Und überhaupt: Ich muss heraus aus der alten Haut...

Vielleicht beneidest du mich. Ich lebe nicht schlecht. Haus, Garten, ein sicheres Einkommen, alles komplett. Eine kleine Idylle - so scheint es... Kulisse, Pappmaché - ich zünde es an! Ein sauberer Käfig mit Hamsterrad, in dem ich Tag für Tag meine Runden drehe.

Karl-Georg: *mitleidig* Kreuzunglücklich bist du! Ich sagte es.

Georg: *in einer anderen Spielart von Eitelkeit* Gewiss übertreibe ich. Unser Lokalblatt ist angesehen bei seinen Lesern. Und ich kenne die tägliche Verantwortung beim Setzen der

Überschriften und der Auswahl der Informationen. Auch bescheinigen mir meine Kollegen einigen Witz und große Begabung beim Arrangieren der Untertitel, sie schätzen mein famoses Gedächtnis und meinen Überblick...

Aber das alles - was ist es, gemessen an den ungenutzten Chancen? den eigentlichen Träumen? den uneingelösten Versprechen?

Karl-Georg: *zieht ein Taschentuch* Schlimm, sehr schlimm deine Lage! Ich sehe es ein. Sehr schwierig in deiner Haut zu stecken!

Georg: Nicht dass ich dich beneide in *deiner* Haut. Doch du kannst noch von den kleinen Freiheiten träumen: von einfach-nur-leben, essen, einen Tag eine Straße entlang bummeln an frischer Luft.

Möglicherweise auch war deine Geschichte die interessantere. Du bist kein Standardmuster geworden, keines der zahllosen Abziehbilder, die das Leben Tag für Tag produziert, austauschbar und nach Norm.

Ich bin einzig ein Abziehbild. Graue Norm.

Karl-Georg: *tupft sich die Augen, weinerlich* Du hast recht - : Ich würde nicht tauschen.

6. Szene

GEORG / KARL-GEORG / LINDA

Linda kommt aus der Küche.

Linda: tritt ein Hallo! Da bin ich.

Georg: Es geht dir besser? – Ich darf doch „du“ zu dir sagen?

Linda: Mir geht's gut. Vollkommen fit bin ich.
Doch Hans-Georg liegt jetzt in der Sitzecke und schläft.

Georg: zu Karl-Georg Du hast mein Angebot gehört:
Geh in die Küche, nimm dir eine große Plastiktüte vom Haken und stopfe hinein, was hineinpasst.

Hungern gibt's nicht in diesem Haus.

Er sieht auf die Uhr Ich erwarte in jedem Moment einen Gast. Einen wichtigen Mann. Einen Politiker. Ich wünsche dann keine Störung mehr.

Karl-Georg verschwindet in die Küche.

Georg wendet sich Linda zu, mit jetzt freundlicher Stimme. Wenn ich dich fragen darf –
Er weist auf den rechten Sessel, Linda nimmt Platz – warum fährst du das Auto, wenn du doch schwanger bist?

Er – dieser *er sucht den Namen* Hans-Georg – hat keinen Führerschein?

Linda: Er hatte einen!

Sie plaudert naiv drauf los. Er wollte mir die Fahrstunden verkürzen und da geschah es: Ich

fand die Bremse nicht und schon waren vier Autos am Straßenrand demoliert... Da haben wir schnell wieder die Plätze getauscht. Wegen der Versicherung, sagte Hans-Georg.

Plötzlich etwas erschreckt Sie verraten mich doch nicht mit meiner Geschichte?

Georg: Hm... *Er winkt lässig ab.*

Also aufs Land wollt ihr und eine Kommune gründen.

Ich hatte selbst einmal diesen Gedanken - einundzwanzig war ich, ich wollte aufs Land, Smog und Autoabgasen für immer den Rücken kehren. Mit einer Freundin und fünf anderen jungen Leuten habe ich mich auf einem abgelegenen Bauernhof niedergelassen - Alle hatten wir sehr viel Enthusiasmus.

Er setzt sich auf den Sessel gegenüber.

Fast ein Jahr haben wir durchgehalten. Bis eines Tags unser Traktor, Wanja mit Namen, unwiderruflich den Geist aufgab.

Schon die letzten Monate hatten nur noch aus Sonderschichten bestanden. Überall war der Wurm drin: in den Mohrrüben und in den Radieschen, die Kartoffelkäfer in den Kartoffeln und die Mangoldläuse im Mangold.

Als Wanja verendete, brach unser System der rastlosen Hände zusammen.

Linda: Sie haben es aufgegeben?

Georg: Ich bereue die Erfahrung nicht. Ein paar herrliche Erinnerungen sind mir geblieben: Etwa wenn der Duft unserer frischgebackenen Vierkilo-Schrot-Kornbrote überall durch die Zim-

mer kroch! Oder: Die Milch am Morgen - spritzfrisch und schäumend. Eine schönere Belohnung zur 4 Uhr-Morgenstunde, wenn man einen Moment stolz auf der Mistgabel rastete, war nicht denkbar.

Doch, an Enthusiasmus hat es uns nicht gemangelt. Aber über das Ableben Wanjas hat er sich nicht erhalten. Vielleicht, dass wir uns mit einer besser durchdachten Strategie etwas länger über Wasser gehalten hätten. Ein Jahr vielleicht, eineinhalb.

Linda: Hans-Georg hat sogar sein Studium dafür abgebrochen. Er meint, das reale Leben steht nicht in den Büchern. Man muss es leben.

Georg: Wie damals ich.

Ich war sogar überzeugt, man könnte zum alten Tauschhandel zurückkehren.

Linda: Genauso Hans-Georg. Er sagt: Wir alle haben vergessen, dass man Geld nicht essen kann. Wir haben uns angewöhnt, das Geld anzubeten und zu vergöttern. Das Geld ist zum Selbstzweck geworden.

Wir haben verlernt, dass Arbeit ein Gut ist und viel mehr bedeutet als Geld. Ein Gut, das wir einander schenken. Ohne das Geschenk der Arbeit, so sagt er, gibt es keine Gemeinschaft und für den einzelnen keine Würde.

Georg: So so. Das sagt er... Wörtlich?

Was hat er studiert?

Linda: Soziologie und Journalistik.

Georg: Journalistik...

Es klingelt.

7. Szene

GEORG / PAUL-GEORG / KARL-GEORG

Georg: Mein Besuch - das könnte er sein. Endlich!

Er läuft zur Haustür. Öffnet.

Paul-Georg tritt ein, mit Aktenkoffer.

Paul-Georg: Verzeih meine Verspätung!

Er ist sichtbar etwas atemlos.

Beide kommen ins Zimmer.

Im selben Moment tritt auch Karl-Georg aus der Küche wieder ein, eine prall volle Plastiktüte in der Hand - Paul-Georg mustert die verwahrloste Gestalt mit leichter Irritation.

Georg: *die Peinlichkeit überspielend* Er sammelt Lebensmittel - jemand vom Sozialdienst unserer Stadt. Er wollte sich eben verabschieden.

Zu Linda Und du geh dich noch ein wenig in der Küche ausruhn.

Karl-Georg: *halb flüsternd, damit besonders auffällig* Es ist dein wichtiger Mann? der Politiker? *Georg will ihn in Richtung der linken Tür schieben.*

Wie heißt er?

Georg: *sieht dass er Karl-Georg nicht einfach loswerden kann, schwenkt deshalb um auf Verbindlichkeit und „Etikette“.* Darf ich vorstellen: Paul-Georg Lebrecht. Landkreisabgeordneter. Kandidat für das Amt des stellvertretenden Bürgermeisters.

Karl-Georg: Paul-Georg Lebrecht...

Lebrecht! Natürlich kenne ich Sie!

Er beginnt eine Show abzuziehen. Sie sind Herr Lebrecht! Politiker!

Paul-Georg: *halb ungläubig, halb geschmeichelt* Sie kennen mich?

Karl-Georg: Jedermann kennt Sie. Sagen wir viele. Sagen wir manche... Nicht dass man Sie schon in einem Atemzug nennt mit großen Promis Ihrer Branche. Doch es heißt: dieser Mann ist im Kommen.

Paul-Georg: Heißt es -?

Karl-Georg: Ich kenne Sie doch vom Bildschirm! - Dieser Mann ist im Kommen, sagt man. Er hat sich um das Wohl des Volkes verdient gemacht.

Paul-Georg: *ungläubig, doch wieder geschmeichelt* Sagt man, sagt man...?

Karl-Georg: Ich höre es oft. Hin und wieder.

Bin doch selbst einer von denen, vom Volk da. Weiß doch, was man im Volk da so redet.

Paul-Georg ist irritiert, doch geschmeichelt.

Georg: So. Nun aber müssen wir an die Arbeit.

Linda kehrt zurück in die Küche.

Karl-Georg: *Georg mit einem Lachen gegen die Schulter schlagend* Viel Spaß, alter Junge! Politik hält gesund!

Er geht zur Tür und verlässt das Zimmer.

Man sieht allerdings, dass er im Flur bleibt und sich dort bei der Treppe niedersetzt und aus der Tüte zu futtern beginnt.

Paul-Georg: *hat Platz genommen, öffnet seinen Aktentasche* Ich bin verspätet, ich weiß. Ein offi-

zieller Empfang im Rathaus. Danach die Eröffnung der neuen Fußgängerbrücke in der Eisenfußstraße.

Er sieht auf die Uhr, sichtbar gezeichnet von Stress Eigentlich wollte ich auch von hier bereits wieder fort sein.

Papiere ordnend In einer Stunde beginnt eine Versammlung der Mieterinitiative Maulberg.
Räuspert sich Ich muss meine Stimme schonen. *Räuspert sich nochmals*

Eben in diesem Moment läuft ein Festessen der Kleingärtner an. Kolonie Lindenbruch. Fünfundvierzigjähriges Jubiläum.

Georg: *hat wieder die Whiskyflasche und zwei Gläser an den Tisch gebracht, mit einer devoten Geste* Es tut mir leid...

Die geöffnete Flasche über dem vor Paul-Georg abgestellten Glas senkend Ich darf doch -?

Paul-Georg: *blinzelt* Eigentlich habe ich schon...
Nach Eröffnung der Fußgängerbrücke.
Er schiebt Georg sein Glas zu.

Georg: *gießt ein* Kolonie Lindenbruch. Man hatte dich als Ehrengast geladen?

Paul-Georg: Beruhige dich! Ich habe eine Grußadresse geschickt.
Er trinkt.

Begehe nie diesen Fehler!

Georg: Nein, nie. *irritiert* Welchen Fehler?

Paul-Georg: *mit leicht dozierendem Ton* Sich immer persönlich präsentieren! Immer selbst sichtbar sein! Die Leute müssen sich deine Gesichts-

züge einprägen können, deine Stimme und besser noch deinen Händedruck.

Georg: Wir hätten uns auch zu einer anderen Zeit...

Paul-Georg: Auch alle folgenden Tage sind schon verplant.

Mache dich mit dem Gedanken an einen immer vollen Terminkalender vertraut. Du bist öffentliches Eigentum sozusagen.

Er leert das Glas. In plötzlicher Schwatzlaune Bevor das Band der Fußgängerbrücke durchschnitten wurde, hatte ich meine Rede zu halten. Nach vier Minuten wurde mir klar, dass ich das falsche Manuskript gegriffen hatte.

Eingeweiht werden sollte die Brücke zu Ehren unseres verstorbenen verdienstvollen Bürgermeisters Grabenschwimmer. Ich begann meine Laudatio stattdessen auf Frederik Eisenfraß. Der bekommt eine Fußgängerzone – in vierzehn Tagen.

Georg: Eisenfraß – der aus unserem Landkreis gebürtige Profiringer?

Paul-Georg: *nickt, schiebt ihm wieder sein Glas zu.*

Ich trage meine Laudatio vor – spreche von unserem „verdienstvollen Kämpfer im Ring“, seiner Eleganz bei Schulterwürfen und seiner technischen Raffinesse bei Würgegriffen.

Die Leute amüsierten sich köstlich – und ich dachte noch, das sei mein rethorischer Schliff.

Georg: *lacht unwillkürlich.*

Paul-Georg: *trinkt wieder.* Begehe nie diesen Fehler! Kommen wir zu unseren Themen.

Franz-Georg Magerfett wird nicht mehr kan-

didieren. Stattdessen rückt Sauerbrot auf den Posten des Bürgermeisters, ich damit auf seinen, den stellvertretenden. *Ein trockenes Lachen* Falls man mich des Vertrauens würdigt und mir die Stimmen gibt...

Du bewirbst dich um meinen bisherigen Posten im Landkreis und rückst so auf meinen Platz.

Georg: *mit einem nun ähnlichen Lachen* Falls man mich des Vertrauens würdigt --

Paul-Georg: *blickt auf* Du zweifelst? - Noch ein nächstes Gebot: Zweifele nie! Lasse die anderen für dich zweifeln.

Sicher, ich selbst äußerte mich eben in dieser Art... Begehe nie diesen Fehler!

Also, wie besprochen: Ich werde dich bei unseren Wählern bekannt machen, während du mich begleitest bei den Veranstaltungen der kommenden Tage und Wochen.

Kommen wir damit zu deiner Zeitung.

Du hast den Chefredakteur für den genannten Artikel gewonnen?

Georg: *räuspert sich* Den Bericht über deine Person als Politiker ?

Paul-Georg: „Portrait eines Politikers“ - wie ich mir dazu die Überschrift vorstelle. Auch für ein Interview stehe ich zur Verfügung.

Georg: ...Unser Chefredakteur legt größten Wert auf den Ruf eines überparteilichen Blattes.

Paul-Georg: Umso überzeugender. Ausgezeichnet!

Georg: Er besteht auf ein Portrait des Gegenkandidaten.

Paul-Georg: Solange du es beide Male selbst redigierst... *Er lacht breit* Du wirst den uns nützlichen Zungenschlag schon herausbekommen! *Wieder lacht er.* Die Schlüsselposition einer Stadtzeitung muss ich dir nicht erklären.

Er ist wieder mit seinen Papieren beschäftigt, hebt einen Bogen hoch

Hier noch einmal alle Programmpunkte der letzten Parteiversammlung im Rathaus.

Es gab noch einige Korrekturen. Ich werde dir die wesentlichen Punkte kurz nennen...

Er beginnt zu lesen - noch fahrig und unsicher in der Entscheidung, was „wesentlich“ ist.

Wertvolle Baumbestände und Parkanlagen bleiben erhalten. *Die weiteren Worte vermurmelt, rascher und leiser* Bäume und Baumbestände sind Lungen der Städte, sie produzieren den wertvollen Sauerstoff, regenerieren Atmosphäre und Luft --

Georg: Gibt es neue Abholzungspläne?

Paul-Georg: *irritiert* Abholzungspläne? Nicht dass ich wüsste...

Was willst du sagen?

Er zeigt eine leichte Verstimmung. Jeder will die Baumbestände erhalten sehen. Mit Punkten wie diesen profilieren wir uns oder profilieren uns nicht.

Er liest wieder Das kommende Schnellstraßenstück wird nicht durch den Ortskern geführt. Alte, wertvolle Bauten bleiben erhalten.

Georg: Das Projekt Schnellstraße ist gestrichen?

Paul-Georg: Gestrichen -?

Georg: Die Bauern haben erfolgreich gegen eine Trasse durch ihrer Felder protestiert. - Es blieb nur der Ortskern.

Paul-Georg: Sehr recht. Deshalb freilich können wir vom Programmpunkt einer Verbesserung unseres Verkehrsnetzes nicht Abstand nehmen. Denken wir an den über Land fahrenden Handwerker, denken wir an die anreisende Marktfrau. All dies sind potentielle Wählerstimmen.

Georg: Wo entlang wird die Schnellstraße führen?

Paul-Georg: In diesem Punkt vermeiden wir vorläufig jede voreilige Festlegung...

Er lacht lässig und breit.

Warum sich unnötig Feinde machen?

Georg: *nun doch irritiert* Doch schließlich, nach der Wahl, werden wir - -

Paul-Georg: Nach der Wahl...

Jetzt redest du von allen Dingen gleichzeitig.

Er macht eine große Geste. Nach der Wahl – das ist ein ganz anderes Thema.

Jetzt gilt es zunächst die Wahl zu gewinnen.

Was nützen dir deine weitblickenden, was nützen dir die weisesten Entscheidungen, wenn du sie am Ende nicht umsetzen kannst?

Er wendet sich wieder seinem Blatt zu. Die Grünflächen im Radhauskarree sollen statt mit Rasen mit Farnen und Wildblumen bepflanzt werden. - Dazu sage ich dir vorweg: Dieser Antrag hat keine Chance. Die Gärtnerinnung erklärte, sie würde die Pflege dann einstellen. Die Flächen würden verkrauten und der Zu-

wachs an Sauerstoff sei minimal.

Georg: *erneut verunsichert* Der Punkt ist gestrichen?

Paul-Georg: *erneut verstimmt* Gestrichen?

Mit einem solchen Antrag hat sich vor kurzem eine Bürgerinitiative mit großem Erfolg profiliert: Beachtliche Unterschriftenlisten von Wildblumenfreunden konnte sie vorlegen!

Er senkt den Kopf wieder in seine Papiere.

Ein nächster Antrag betrifft die Bauhöhe der Gebäude außerhalb des engeren Ortskerns.

Sie sollte zwölf Meter nicht überschreiten.

Georg: Zwölf Meter? Ich baue eben das Dach aus.

Paul-Georg: Auch zwei andere Parteifreunde melden Bedenken an.

Ändern wir also den Punkt. Plädieren wir für die Streichung des gesamten Paragraphen.

Georg: Unbegrenzte Bauhöhe stattdessen?

Paul-Georg: Nennen wir es so: ein weiterer erfolgreicher Schritt zur Deregulierung.

Viele Wähler begrüßen inzwischen die Reduzierung von Paragraphen.

Prinzipiell: Alles ist eine Frage der Zielgruppe. Für fast alles lässt sich auch eine Zielgruppe finden.

Sammele Zielgruppen, ich kann es nur wiederholen - bevor der Gegenkandidat sich ihrer anzunehmen beginnt.

Er holt weitere Papierbögen hervor. Die neueste Ausgabe des großen allgemeinen Parteiprogramms. Hast du sie schon?

Georg schüttelt den Kopf.

Es stellt nur die Punkte zusammen, auf denen unverrückbar die Politik aller unserer Parteifreunde ruht. Wie: *flüchtig lesend* Stabiles Wachstum der Realeinkommen. Steuerreform mit Steuersenkung und Senkung der Sozialbeiträge. Erhöhung der Rentenzahlungen.

Im Flur erscheinen, von der Treppe kommend, Martina und Dorothea.

Karl-Georg erhebt sich von seinem Platz an der Treppe.

Die drei geraten, so sieht man, in eine kurze Diskussion miteinander.

Verkürzung der Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich, Mitbestimmung wie verbesserter Arbeitsplatzschutz. Verbesserter Umweltschutz wie verbesserte Lebenswerte. Im weiteren: Wirksame Bekämpfung der Kriminalität und Verbesserung des Kulturangebots. Verbesserung von Lehre und Forschung. Ausbau von Kitas und Kinderspielplätzen...

Du erkennst die Handschrift unserer Partei. Wenn ich dir einen weiteren Rat geben darf: Mach dich in einem dieser Punkte voll kompetent, such dir ein Steckenpferd. Es wird heißen: Dieser Mann ist im Bild, er hat Kompetenz!

Besonders beliebt ist eine kompromisslose Hand gegen jede Art von Herumtreibern und Kriminellen...

Martina, Dorothea und Karl-Georg diskutieren; offensichtlich haben sie jetzt eine Übereinkunft getroffen.

8. Szene

*GEORG / PAUL-GEORG / MARTINA /
DOROTHEA /
KARL-GEORG / später ROLF-GEORG*

Martina klopft.

Martina: *öffnet* Dürfen wir stören?

Wir wollen nur in die Küche.

Es wird Zeit, etwas Vernünftiges zu kochen.

Georg: *blickt fragend auf Paul-Georg.*

Paul-Georg: *mit einem Blick auf die Uhr* Es ist ohnehin Zeit für mich...

Er räumt seine Papiere zusammen.

Martina: Dein Gast, der im alten Mantel, befindet sich noch draußen im Flur.

Er bat mich, ein Wort für ihn einzulegen.

Zunächst sah er, dass es draußen zu regnen begann. So blieb er. Jetzt plagen ihn Koliken.

Auch hattest du ihm für zwei Tage ein Zimmer versprochen.

Karl-Georg tritt ins Zimmer, mit Dackelblick, er hält sich den Bauch.

Er sagte uns auch, dass du wichtigen Besuch hast. Ein populärer Politiker.

Dorothea: *zu Martina, mit neugierigem Blick auf Paul-Georg* Was meinst du wohl, wer es ist?

Martina: *auch neugierig, zuckt die Schultern.* Keine Ahnung.

Georg: *die Frauen vorstellend* Meine Frau. Meine Schwiegermutter.

Dorothea: Hast du nicht erwähnt, dass auch Georg plant, in die Politik zu gehen?

Martina: *kurz auflachend* Ein Spaß! Eine kurze fixe Idee!

Sie mustert Paul-Georg, dann Georg - dessen Gesichtszüge einen solchen Kommentar nicht im Mindesten bestätigen.

Dorothea: Das scheint mir nicht so!

Karl-Georg: *kichert auf einmal gut vernehmlich*

Georg: *sichtbar peinlich berührt fasst er einen plötzlichen Entschluss* Also gut – wenn alle es hören wollen: Ich werde demnächst kandieren – für diesen Landkreis.

Dorothea: *unentschieden zwischen Spott und Respekt*
Donner und Doria!

Martina: Dürfen wir den Namen des prominenten Gastes erfahren?

Rolf-Georg tritt durch die Tür.

Georg: Paul-Georg Lebrecht.

Er kandidiert für das Amt des neues stellvertretenden Bürgermeisters.

Rolf-Georg, zwischen den beiden Frauen stehend, hat unverhofft den Arm um Martinas Schulter gelegt.

Georg beschließt, der Peinlichkeit dieser Situation zuvorkommend, ihn ebenfalls vorzustellen. Ein Freund des Hauses.

Karl-Georg: *vor sich hin kichernd* Ein Hausfreund...

Rolf-Georg: *zu Paul-Georg, unvermittelt* Ich habe von Ihnen gehört!

Das Gesicht Paul-Georgs hellt sich einen Moment auf.

Im Zusammenhang mit der Affäre Magerfett.

Paul-Georg: *sogleich im Gegenangriff* Affäre?! Wovon sprechen Sie bitte?

Rolf-Georg: Magerfett - der bisherige Bürgermeister, der demnächst seinen Platz räumen wird.

Ihr Glücksfall ist Beichtbieger von der Gegenpartei, dem ebenfalls Bestechlichkeit vorgeworfen wird.

Dorothea: *zu Paul-Georg* Nehmen Sie es nicht persönlich. – Er ist Reporter und immer auf der Suche nach Skandalgeschichten.

Paul-Georg: Kein Reporter soll meinen, einen Freischein zu haben für Diffamierungen.

Rolf-Georg: Diffamierungen liegen mir fern.

Allerdings halte ich es mit dem Soziologen und Anthropologen Querholz, der meint, dass wir auf Politiker auch gut verzichten könnten.

Paul-Georg: *als habe er sich verhört* Was sagt er?

Sie sprechen von Querholz? Das ist dieser Mensch, der dafür plädiert, dass jeder nur tut und arbeitet, wozu er Lust hat. Alle anderen, sämtliche Faulenzer, werden mit durchgefüttert und erhalten ein Grundeinkommen.

Er schnalzt verächtlich.

Rolf-Georg: Sie sind im Bild!

Jeder arbeitet ohne Zwang, nur aus der Freude an seiner Arbeit... Es würde eine Explosion an Kreativität bedeuten. Was Sie möglicher Weise in Schrecken versetzt.

Doch bleiben wir bei der Politik und den Politikern. Ich frage: Wer braucht sie? Exakter lässt sich auf die Frage eingehen: Was kosten

sie? - Erst diesen Sommer haben Ihre Kollegen die Diäten erhöht.

Karl-Georg: *schmalzt vergnügt* Sehr gut, sehr richtig gefragt!

Paul-Georg: Sie kennen unsere Arbeit nicht. Wir rotieren, vierundzwanzig Stunden am Tag. Jagen von einer Verpflichtung zur nächsten.

Rolf-Georg: Immerhin: Ihr Rotieren bringt ihnen das Zwanzigfache eines Putzfrauenlohns jeden Monat – und die entfernt doch immerhin Unrat und produziert ihn nicht. So Querholz.

Karl-Georg: *feixend* Sehr gut! sehr richtig gesagt!

Paul-Georg: *inzwischen äußerst gereizt, strebt zur Tür.* Ich muss mir das nicht anhören.

Rolf-Georg: Damit wird nicht in Abrede gestellt, dass die Funktion der politischen Prominenz auch in einem hohen Unterhaltungswert liegt – eine keineswegs unattraktive Facette im bunten Getümmel der Showbranche. Und dass diese Funktion eines Pfaus, die Ihre Kollegen erfüllen - so noch einmal Querholz - einem öffentlichen Bedürfnis breiterer, wenig reflektierender Volksschichten entgegenkommt.

Paul-Georg: Ihre Verachtung der breiteren Volksschichten entlarvt Sie! Ich kenne den Jargon Ihrer Clique: sich stark machen im Namen des Volkes und demselben Volk hinterrücks in den Hintern treten!

Plötzlich leicht erschreckt Verzeihen Sie meine Damen!

Er sieht auf die Uhr Meine Zeit ist um.
zu Georg Ich bin erstaunt.

Er verlässt das Zimmer.

Georg: *folgt ein paar Schritte* Wir sollten unser Gespräch demnächst fortführen...

Man hört die Haustür hinter Paul-Georg zuschlagen.

Georg: *kehrt zurück, seinerseits aufgeladen* Musste das sein?!

Direkt zu Rolf-Georg Jeder Ihrer Kommentare war pure Provokation.

Rolf-Georg zuckt gleichgültig mit den Schultern

Diese alberne Zitatensammlung eines Herrn Querholz...! - Ich habe ihn auch mal gelesen. Gelegentlich produziert er einige erhellende Geistesblitze. Das meiste doch dümmlich überspitzt und weltfremd. Ein Gagschreiber für späte Studentenpartys.

Martina: *Gehen wir endlich in die Küche!*

Direkt zu Karl-Georg Und Sie – Sie nehmen wir mit! – Man hatte Ihnen ein Zimmer versprochen. Nun erhalten Sie wenigstens eine warme Mahlzeit.

Sie möchten doch?

Karl-Georg nickt; strahlt.

Paul-Georg hat sein Parteiprogramm auf dem Tisch liegen lassen. Rolf-Georg hebt es hoch und nimmt es an sich.

Die beiden Frauen, Rolf-Georg und Karl-Georg verschwinden in die Küche.

Das Telefon klingelt. Georg hebt ab.

Georg: *Bitte - ja?*

Er lauscht.

Einen Moment.

Er schließt die Küchentür. Kehrt zum Hörer zurück.

Ich sagte Ihnen bereits, dieser Fremde ist hier nicht aufgetaucht...

Bewaffnet, vermuten Sie -?

Es muss sich um eine Verwechslung handeln.

Eine Hausdurchsuchung -- bei mir?

Zu meiner eigenen Sicherheit...? Ich danke. In keinem Fall!

Er legt auf.

9. Szene

Kordinas steht plötzlich im Zimmer.

Er hält eine Mappe unter dem Arm.

Gleichzeitig geht wieder ein Lichtflackern durch den Raum.

Kordinas: So wenden sich die Dinge, von einem Moment zum anderen –

Erst zwei Frauen an Ihrer Seite, jetzt ist es keine.

Und dann dieser ehemalige Schulfreund, der das Haus nicht verlassen will und der sie in einen Gewissenskonflikt treibt.

Georg: Sie kennen die Vorgeschichte nicht.

Wir haben acht Jahre lang unter denselben Schulbänken Spickzettel und Kaugummis ausgetauscht. Wir haben denselben Mädchen die Haarschleifen und Rockscheifen aufgezogen. - Er ist kein gewöhnlicher Krimineller.

Er folgt seinen Gedanken.

Doch das Entscheidende war diese Nacht im Park, als wir ein Mädchen überfielen... Wir waren fünfzehn und auf dem Heimweg von einer Party, beschwipst. Wir wollten lediglich ein bisschen ihre Formen fühlen, keineswegs sie aufreißen, wie man so sagt. Sie aber schrie sofort, als hätte sie das Messer am Hals. Wir hielten ihr den Mund zu, da schrie sie nur lauter. Schließlich liefen wir beide davon - ich irgendwo durch die Büsche des Parks und Karl-Georg auf die Straße einer Gruppe von drei Passanten in die Arme, die ihn festhielten und der Polizei übergaben.

Das war sein Weg ins Erziehungsheim.

Meinen Namen, ich spreche noch einmal von jenem Überfall, meinen Namen hat er nie preisgegeben.

Was im Erziehungsheim mit ihm geschah, das folgte nur der Logik eines Trivialromans. Ihm imponierten die kleinen Internatsbosse, die sich auf ihre Gangsterkarriere einübten. Er wollte es ihnen gleichtun – und damit rutschte er Schritt für Schritt in den Sumpf, in dem er bis heute...

Verstehen Sie mich: Ich könnte an seiner Stelle stehen. Wäre ich seinen Weg auf die Straße gelaufen...

Kordinas: Eben deshalb sprach ich von einem Gewissenskonflikt.

Georg: *blickt plötzlich verwundert auf.* Warum eigentlich erzähle ich Ihnen das alles?

Die Blicke beider treffen sich.

Die von Kordinas strahlen mit kühler hintergründiger Souveränität.

Georg weicht irritiert aus.

Da sitzen sie nun –

Er zeigt in Richtung der Küche.

Dieser junge Schnösel, dieser Rolf-Georg –

Dieser Hans-Georg –

Dieser Karl-Georg –

Halt! Hier stimmt etwas nicht.

Und dann gibt es da noch diesen Paul-Georg,
der eben an diesem Tisch saß.

Halt! Halt! Etwas ist hier nicht in Ordnung!

Kordinas: *mit leichtem Lächeln, doch wieder kühl
und souverän* Es ist sogar sehr in Ordnung.
Es läuft alles nach Plan.

Georg: Was bitte sagen Sie?

Kordinas: Es läuft wie es laufen soll.

Alles korrekt.

Musik. Dunkelheit.

Zweiter Teil

1. Szene

GEORG / KORDINAS

Kordinas: *entnimmt seiner Mappe zwei Zeitungsblätter.* Schauen Sie her! Das habe ich oben auf der Vitrine gefunden, zwischen anderen Zeitungsausschnitten und Zeitungsartikeln. - Ich erlaubte mir, es zu lesen.

Georg: Von mir geschrieben?

Kordinas: Ein Artikel über die Notwendigkeit von Politik und Politikern. In einer satirischen Zeitschrift erschienen. Scherz, Satire, Ironie und Anspruch auf tiefere Bedeutung sozusagen.

Er beginnt zu lesen.

„Die These des Soziologen Querholz mag überspitzt erscheinen - die Überschrift hatte geheißen ‚Schafft die Politiker ab‘ - doch wird man die Frage stellen dürfen: Wofür tatsächlich brauchen wir sie?

Brauchen wir sie für unsere Produktionsbetriebe, unsere Fabriken? Brauchen wir sie für unsere Banken, unsere Warenhäuser? Brauchen wir sie als Oberherren unserer Verwaltung? Produktionsbetriebe, Banken und Warenhäuser sind ihr eigenes Imperium und lie-

gen ohnehin fest an der Kette ihrer Kapitaleigner und täglichen Geldabschöpfer. Brauchen wir Politiker für eine Verwaltung, die zu achtzig Prozent um ihrer selbst Willen besteht, um Behörden mit gesundem Sitzfleisch in Lohn und Arbeit zu halten?

Brauchen wir die Politiker für die Bildung? für die Kultur? Für die Schulen, die Universitäten, für die Theater? Jeder Lehrer, jeder Professor, jeder Theatermann ist um so vieles besser, als man ihn ohne vorgegebene Richtlinien seinen eigenen Kopf betätigen lässt. Räumen wir ein: Eine gewisse Subventionierung der Theater, von einem tatkräftigen Stadtrat oder Kultusminister durchgesetzt, kommt diesen durchaus zugute, und es wäre töricht, sich gerade dieser Einrichtung zu widersetzen.“

Georg: Eine Satire! Das ganze liegt über zehn Jahre zurück.

Kordinas: „Wie letztlich auch noch das Militär bleibt - ein ernstzunehmender Einwand. Keineswegs sollte man das Kriegführen lediglich den Militärs überlassen, da Kriegsspiele etwa auf einer einsamen Insel, auf der den Militärs freier Auslauf ihrer kriegerischen Aggressionen gestattet ist, noch nicht durchgesetzt sind. Die Dosierung der Kriegslust durch politische Hinhaltenaktiken und Drohgebärden wie außerdem - wir sagten es schon - die Subventionierung der Theater lassen uns die Erhaltung der Institution des Politikers vorerst doch ratsam erscheinen...

Georg: *winkt ärgerlich ab.*

Hören Sie - ich habe ein ernsthaftes Problem:
Ich muss Natalie wiedergewinnen.
Was soll ich tun?

Kordinas: *wiegt den Kopf, bedauernd und mitfühlend*

Georg: *übt* Liebe Natalie, komm setz dich zu mir.

Er nimmt auf dem Sofa Platz.

Was für eine Dummheit habe ich da eben be-
gangen!

Ich glaubte wirklich –

und dann als meine Frau zurückgekehrt war –
mit diesem Burschen, diesem intellektuellen
Schnösel, mit dem sie mir und unserer Verab-
redung in den Rücken gefallen ist –

als dann du erneut in das Zimmer getreten bist
– so jung, so strahlend, das blühende Leben –

Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen –
Wie könnte ich tauschen wollen?

Und alles für ein Bekenntnis zu den alten mo-
ralischen Werten: Treue, Anstand, den ewigen
Ehebund...

Welcher Wahn! Welche Illusion!

Er bricht erschöpft ab.

Es ist elend! Es ist, wie wenn ein liebeskran-
ker Köter sich anpirscht und wedelt...

Kordinas: Es ist Ihnen peinlich?

Georg: Mehr als das.

Kordinas: Ich könnte Ihnen einen Vorschlag machen.

Georg: *überhört es; er „probt“ weiter.* Prinzipien
der Treue sind Phrasen gegenüber der Sprache
des Herzens.

Was, meinst du, hat mich so standhaft bleiben

lassen in den zwei vergangenen Jahren? allen Nachstellungen meiner Frau, allen heimlichen Pressionen zum Trotz. Ich wollte dich!

Er bricht ab. Es ist elend.

Kordinas: *wiederholt* Ich könnte Ihnen einen Vorschlag machen.

Georg: Ein Vorschlag?
Der wäre?

Kordinas: Ich könnte Ihre Rolle übernehmen.

Georg: Wie? übernehmen?

Kordinas: Wir müssten für einen Moment die Körper tauschen.

Georg: Bitte? wie?
Und das sollte funktionieren?

Kordinas: Stellen Sie sich vor, dass Sie eben einen Traum träumen.

Dann ist es möglich.

Georg: Ist dies ein Traum?

Kordinas: Das zu entscheiden, überlasse ich Ihnen.
So weit Sie meinen Kommentar hören wollen:
Es gibt ohnehin nichts anderes. Nur unterschiedliche Formen des Träumens.

Georg: Was, zum Himmel, wollen Sie damit sagen?

Kordinas: Kommen Sie!

Kommen Sie mit mir vor den Spiegel.

Er ist selbst vor den Spiegel getreten und winkt Georg neben sich.

Schauen Sie in den Spiegel hinein und dann blicken Sie fest und ruhig in meine Augen.

Ich blicke in Ihre.

Das schon bekannte Lichtflimmern setzt ein.

Es steigert sich und endet mit einem Lichtef-

*fekt wie einem hell funkeln den Blitz.
Die Schauspieler schlüpfen damit augenblicksschnell in die Rolle des anderen - es muss ein überzeugender bruchloser Wechsel sein.*

Georg: *im Körper von Kordinas* Was haben Sie da eben gemacht?

Kordinas: *im Körper von Georg* Sie fragten, wie es funktionieren könnte.
Jetzt sehen Sie das Ergebnis.

Georg: *betrachtet sich in der neuen Gestalt* Unglaublich! Unglaublich!
Es bringt mich um den Verstand!

Kordinas: Keine Ursache!
Es läge auch nicht im Spielkonzept, dass Sie den Verstand verlieren.

Der Platz des Spiegels ganz rechts vor der Bücherwand bildet etwas wie eine Schutzgebende Nische – Kordinas schiebt den Stuhl des Schreibtischs dorthin..

Nehmen Sie hier Platz!
Falls Sie sich nicht gefallen sollten in der neuen Gestalt – niemand wird Sie sehen.

Georg: *betrachtet sich noch immer verwirrt im Spiegel, prüfend die Positionen wechselnd; dann*
Es gibt ein Spielkonzept?

Kordinas: Lassen Sie dies allein meine Sorge sein.
Er deutet nochmals auf den Schreibtischstuhl.
Es ist doch in Ihrem Sinn, dass ich Sie würdig und authentisch vertrete – das heißt: auch in Ihrem Wortlaut?

Georg: *noch immer äußerst verwirrt* Unglaublich!

Ich fasse es nicht...

Kordinas: Wollen Sie es nun oder wollen Sie es nicht?

Falls nicht dann können wir jederzeit –

Natalie erscheint im Flur.

Ich höre bereits, es nähert sich jemand dem Zimmer.

Georg nimmt kurz entschlossen Platz auf dem Schreibtischstuhl.

2. Szene

KORDINAS / NATALIE / GEORG

Natalie tritt ein vom Flur.

Natalie: *sie geht wie selbstverständlich auf Kordinas zu Georg! - Hast du irgendwo meine Halskette gesehen? die mit den blauen Perlen? Ein Erinnerungsstück an meine Großmutter.*

Sie sucht kurz die Vitrine ab.

Wendet sich dann dem Schreibtisch zu.

Kordinas: Sie ist hier im Zimmer, meinst du?

Natalie - er lächelt sie breit und werbend an -

Lass uns einen Moment mit einander reden!

Er deutet, wieder mit werbendem Lächeln, auf den rechten Sessel.

Natalie: *blickt flüchtig auf* Wozu?

Ich sagte bereits: Ich packe.

Kordinas: Natalie! Ich habe dir erklärt, dass du bleiben kannst. Der Platz an meiner Seite ist frei.

Wir beziehen hier das Parterre.

Natalie: Ich habe meine Antwort darauf gegeben.

Sie sucht den Schreibtisch ab und wendet sich dann den Regalen der Bücherwand zu.

Kordinas: Es ist, wie wir es immer gewünscht haben:

Der Platz ist frei. Du hast sie, Martina, mit ihrem Freund zusammen ankommen sehen - diesem jungen, intellektuellen Schnösel – *wieder Namen suchend* diesem --

Natalie: Rolf-Georg. Er ist sehr nett.

Kordinas: Er ist nett? – Also gut. Umso sicherer weißt du, dass wir zwei von nun an geschiedene Leute sind.

Natalie nickt.

Kordinas muss das Missverständnis korrigieren. Wir zwei -: meine Frau und ich! Es ist vorbei mit uns beiden.

Natalie: *sucht.*

Kordinas: *werbend* Liebe Natalie, komm setz dich zu mir.

Er nimmt auf dem Sofa Platz.

Er imitiert Georg.

Welch eine Dummheit habe ich da begangen vorhin!

Ich glaubte wirklich –

und dann als meine Frau zurückgekehrt war – mit diesem Burschen, mit dem sie mir und unserer Verabredung in den Rücken gefallen ist – als dann du erneut in das Zimmer getreten bist – so jung, so strahlend, das blühende Leben –

Da fiel es mir wie Schuppen von den Augen –

Wie könnte ich tauschen wollen?

Und alles für ein Bekenntnis zu den alten moralischen Werten: Treue, Anstand, den ewigen Ehebund...

Welcher Wahn! Welche Illusion!

Natalie: *nimmt auf der Sessellehne Platz.*

Kordinas: Prinzipien der Treue sind Phrasen gegenüber der Sprache des Herzens.

Was, meinst du, hat mich so standhaft bleiben lassen in den zwei vergangenen Jahren? allen Nachstellungen meiner Frau, allen heimlichen Pressionen zum Trotz? Ich wollte dich!

Natalie: *weiterhin distanziert* Also gut.

Sie setzt sich auf den Sessel Auch wenn ich deine Erklärungen zu den Prinzipien der Treue bei anderer Gelegenheit etwas genauer zu diskutieren wünschte... Gehen wir davon aus, dass deine Entscheidung vor zwei Stunden ein Irrtum war und du im Augenblick ungefähr wirklich meinst, was du sagst.

Vielleicht könnte ich leben mit dir. Unter einer Bedingung.

Kordinas: *blickt fragend*

Natalie: Du nimmst Abstand von dieser fixen Idee, Politiker zu werden.

Kordinas: *tauscht einen Blick mit Georg, der deutlich Protest signalisiert.* Das kannst du nicht ernst meinen!

Natalie: *zuckt kurz die Schultern* Wie du willst. Es ist die Bedingung.

Steht wieder auf, um weiter zu suchen..

Politiker sein... Noch immer frage ich mich,

wie du darauf kommst.

Hat jemand deine Eignung entdeckt?

Kordinas: Ich weiß es, ich fühle es einfach. Ein unausgeschöpftes Potential, das ich nutzen muss...

Natalie: Also etwas wie eine plötzliche Berufung?

Kordinas: Nenne es so oder anders. Ich muss etwas machen aus mir...

Er steht auf und beginnt, wie zuvor Georg im Gespräch mit Karl-Georg, gestikulierend auf- und abzulaufen.

Damit behaupte ich keineswegs, ich hätte neue geniale Konzepte entdeckt. Auch sage ich nicht, ich hätte Geistesblitze in Mengen. Niemand hat sie. Ich stehe vor den täglichen Desastern, dem ganzen Dilemma unserer Existenz, wie alle anderen auch und suche nach Lösungen. Niemand hat sie. Die Herren Politiker haben sie nicht und auch die Soziologen, die Psychologen, die Biologen, die Geologen und sonstigen Zeitgenossen und Schlauköpfe haben sie nicht. Wie sie alle verfüge ich nur über meinen gesunden Verstand. Keine neuen Ideen, ich gebe es zu. Doch niemand hat sie, und es kommt auch nicht darauf an. Nur die Überzeugung ist wichtig, der Wille: sich nicht abzufinden, etwas zu verändern, nicht zu ermüden.

Georg: *hält den Kopf in die Hände gestützt, zunehmend ärgerlich* Papalapap...

Kordinas: Nur der Wille zählt. Noch fühle ich die Kraft in mir, einen Berg zu versetzen.

Georg: Papalapap, papalapap...

Natalie: Ein Mann meiner Träume hat Zeit für mich.

Für das Haus, für die Kinder.

Kordinas: Für das Haus, für die Kinder?

Natalie: Für den Garten, für gemeinsame Hobbys.

Ich will keinen Mann, den man von einem Redepodest zum anderen herumreicht, von einer Parteiveranstaltung zur nächsten.

Kordinas: *tauscht Blicke mit Georg.*

Dann zu Natalie Dein letztes Wort?

Natalie: Mein letztes.

Kordinas: *blickt wieder zu Georg.*

Der schüttelt den Kopf.

Natalie: Gut. Ich gehe jetzt weiter packen.

Wenn die blaue Kette irgendwo auftaucht, wirst du gewiss so freundlich sein, sie mir nachzuschicken.

Ab durch die Tür links.

Georg springt auf, kopfschüttelnd, auf seinem Gesicht liegt Zorn.

Kordinas: Sie hätten die Rolle anders gespielt?

Georg: Nicht entscheidend.

Von Ihren entstellenden Gesten und übertriebenen Stimmschwankungen abgesehen.

Kordinas: Dies war die Abmachung: Authentizität und Ihr Wortlaut.

Georg: Sie glaubt nicht an meinen Erfolg! Glaubt nicht an meine Eignung! –

Können wir den Tausch wieder rückgängig machen?

Kordinas: Jederzeit.

Wir müssen nur erneut vor den Spiegel. Und dort unsere Blicke sich kreuzen lassen.

Sagen Sie, wenn Sie es wünschen.

Ich meinerseits sage Ihnen, wenn Sie diesen Versuch als gescheitert betrachten: Es gäbe noch einen andere Version, die der Prüfung wert ist.

Georg: Eine andere Version?

Kordinas: Denken Sie nach! Sie wissen es im Grunde auch selbst.

Auch wenn es für den Augenblick wenig wahrscheinlich ist und Sie ein wenig werden abwarten müssen...

Georg: Bitte -?

Meinen Sie -?

Ein Geräusch von der Küchentür.

3. Szene

KORDINAS / MARTINA / GEORG

Martina tritt ein von der Küche.

Martina: *wendet sich noch einmal zurück.* „Die offene Gesellschaft... Plädoyer...“

Dann kommt sie ganz ins Zimmer.

Ich suche ein Buch. Hans-Georg fragt danach.

Sie geht an die Bücherwand.

Es heißt: „Die offene Gesellschaft. Plädoyer für eine neue Toleranz“. Ich weiß, dass du es ebenfalls hier in der Bücherwand hast.

Kordinas: *tritt neben sie, beginnt gleichfalls zu suchen. Dann zieht er das Buch aus einem Fach. Hier ist es.*

Martina: *Oh – danke! Nimmt es.*

Hans-Georg und Rolf-Georg diskutieren mit heißen Köpfen. Beide kennen das Buch. Doch sie sind darüber zerstritten.

Sie blättert kurz.

Im Übrigen: Ich finde deine Idee, in die Politik zu gehen, gar nicht so abwegig.

Einen Versuch jedenfalls wäre es wert.

Was hat dich auf die Idee gebracht?

Kordinas: *Was mich darauf gebracht hat?*

Ich weiß es, ich fühle es einfach. Ein unausgeschöpftes Potential, das ich nutzen muss...

Nenne es Berufung oder nenne es anders. Ich muss etwas machen aus mir...

Er gestikuliert Damit behaupte ich keineswegs -

Georg: *zischt dazwischen* Nicht schon wieder! nicht schon wieder!

Martina: *hat das von Paul-Georg liegen gelassene Parteiprogramm aus ihrer Rocktasche gezogen.* Rolf-Georg hatte dies vorhin in der Hand und ich sah kurz hinein: euer Parteiprogramm. Alles in allem: Die vielen Wahlversprechen scheinen mir etwas vollmundig.

Wie wollt ihr das alles umsetzen? Ich meine: nach der Wahl?

Kordinas: *Nach der Wahl –?*

Nach der Wahl...! Das ist ein völlig anderes Thema.

Jetzt gilt es zunächst die Wahl zu gewinnen.
Was nützen alle weitblickenden, was nützen
die weisesten Entscheidungen, wenn man sie
am Ende nicht durchsetzen kann?

Martina: Ihr möchtet beides: den Ortskern erhalten
und den Ausbau der Schnellstraße. Wie soll
das gehen?

Kordinas: In diesem Punkt vermeiden wir vorläufig
jede voreilige Festlegung.

Warum sich unnötig Feinde machen?

Prinzipiell gilt: Alles ist eine Frage der Ziel-
gruppe. Für fast alles lässt sich eine Zielgrup-
pe finden. Es kommt darauf an, Zielgruppen,
zu sammeln - bevor der Gegenkandidat sich
ihrer anzunehmen beginnt.

Georg: *in seiner „Nische“* Papalapap, papalapap...

Martina: *legt das Programm auf dem Tisch ab.*

*Sie hat wie zuvor Natalie auf der Lehne des
rechten Sessels Platz genommen.*

*Sie blickt für einen Moment seltsam verson-
nen. Und wirklich hast du dich vor meiner
Heimreise von Natalie trennen wollen?*

Kordinas: Du hast es von ihr selber gehört.

Und jetzt ist sie dabei zu packen...

*Er nimmt auf der Lehne des anderen Sessels
Platz.*

Dabei hat sie gesehen, dass du inzwischen –
und du selbst hast es deinerseits mehr als
deutlich gesagt -

Martina: *ihr Blick ist weiter versonnen.*

Vielleicht täusche ich mich...

Kordinas: Bitte - was meinst du?

Du sagst, du könntest dich täuschen?

Martina: Als du das erste Mal erwähntest, dass du Absichten hast, in die Politik zu gehen, habe ich dir das nicht zugetraut.

Doch möglicher Weise täusche ich mich.

Vielleicht bist du wirklich begabt; hältst zugkräftige Reden, hast Geistesblitze und neue Ideen und findest die Lösungen, wo die anderen hilflos nur auf der Stelle treten.

Kordinas: Du traust es mir zu?

Martina: *mustert ihn, es ist in diesem Moment ein tatsächlich wohlwollender Blick.* Warum sollte ich es im Voraus in Abrede stellen?

Sie lächelt; dann Entschuldige mich einen Moment!

Sie geht zur Küchentür, um das Buch hinein-zureichen.

Man hört die Stimmen von Rolf-Georg und Hans-Georg, laut diskutierend und streitend.

Martina versucht eine Unterbrechung und übergibt mit freundlichen Worten das Buch.

Während dieser Augenblicke winkt Georg aus seiner „Nische“ Kordinas heran und beide besprechen sich flüsternd.

Martina kehrt ins Zimmer zurück.

Wie zuvor nimmt sie auf der Sessellehne Platz.

Kordinas: *ist gleichfalls wieder auf seine Sessellehne zurückgekehrt.* Du hattest es nicht erwartet, dass ich die Trennung von Natalie beschließen würde?

Martina: Es war sehr oft, dass du von dieser Trennung gesprochen hast.

Kordinas: *Während der folgenden Sätze nimmt er immer wieder kurz Blickkontakt mit Georg auf.* Ich gebe es zu: mein Verhalten war oft nicht fair.

Manchmal braucht man lange, um die Wirklichkeit wieder klar zu sehen.

Ich habe erkannt, dass meine Beziehung zu Natalie ein Irrtum war. Und heimlich war es mir immer bewusst.

Was meinst du, was mich hat standhaft zu unserer Ehe halten lassen während der vergangenen zwei Jahre? allen heimlichen Pressionen Natalies zum Trotz? Sie wollte um jeden Preis meine Trennung von dir! Ich wollte sie nicht.

Martina: *blickt versonnen* Das tut mir leid für dich...

Kordinas: *spielt den Zerknirschten* Ich weiß. Es ist inzwischen zu spät...

Wieder ein Blick zu Georg.

Ach Martina – als du vorhin in das Zimmer getreten bist – so strahlend, so doch noch jung, das blühende Leben –

Da habe ich auf einmal begriffen...

Martinas Gesichtsausdruck zeigt wieder einen kurzen Ausdruck von Rührung.

Zu spät. Ich weiß es... Ich habe es inzwischen verspielt.

Martina reagiert jetzt mit einem lässigen Schulterzucken.

Georg macht daraufhin eine abwinkende Handbewegung.

Kordinas wechselt die Tonlage.

Im Übrigen: Dieser Rolf-Georg – auch wenn er reichlich jung ist und ein ziemlicher Snob – er ist ein aufgeweckter Kopf...

Martina: Er gefällt dir?

Kordinas sucht wieder den Blickkontakt mit Georg.

Der unterdrückt einen Laut der Empörung.

Er ist dir sympathisch?

4. Szene

DIE BISHERIGEN / ROLF-GEORG / DOROTHEA

Rolf-Georg tritt ein von der Küche, ohne seine Kordjacke.

Martina: Rolf-Georg! Komm zu uns!

Mein Mann Georg äußert soeben -

Kordinas: *dazwischen* Nicht uninteressant Ihr Thema: Emanzipation.

Die nach wie vor bestehenden Defizite sind eklatant. Wo bleiben die Bankdirektorinnen? wo die Konzernherrinnen? wo die Orchesterdirigentinnen?

Sie haben die Frauen prominenter Politiker interviewt. Hat es irgendetwas Überraschendes zu Tage gefördert?

Martina hat ihren Platz auf der Sessellehne geräumt und bietet Rolf-Georg den Sessel an.

Rolf-Georg: *nimmt Platz.*

Nicht wirklich.

Sie pflegen ihre Katzen oder auch Hunde, je nach dem, und sorgen sich um den Speisezettel ihres Mannes, wenn sie ihn denn zu einer späten Abendzeit noch zu Gesicht bekommen, sie waschen die Wäsche im Haus mit dem Waschmittel, von dem die Werbung im Fernsehen sie überzeugt hat.

Nichts Spektakuläres. Aus der Nähe betrachtet dominiert wie überall das Banale.

Martina verschwindet in die Küche.

Dorothea: *tritt in die Tür mit Rolf-Georgs Kordjacke in der Hand. Sie hält Nadel und Faden in der Hand und näht.* Rolf-Georg, ich habe auch am Ärmel noch einen fehlenden Knopf entdeckt. Ich denke, das erledige ich gleich mit - wenn es dir recht ist.

Kordinas: *zu Rolf-Georg* Nochmals zum Thema Emanzipation.

Mir scheint da ein Aspekt häufig vernachlässigt. Emanzipation beginnt, so wird oft übersehen, bei den ganz alltäglichen Dingen: Küche und Hausputz, den ganz alltäglichen Handgriffen.

Martina: *tritt wieder ein, eine Kaffeetasse mit Unterteller in der Hand.* Rolf-Georg, du hast deinen Kaffee in der Küche stehen lassen.

Sie stellt den Kaffee vor ihm ab.

Du sagtest: einen Löffel Zucker und Dosenmilch?

Rolf-Georg: Einen Löffel und Milch. Sehr richtig.

Dorothea: *kommt mit der Jacke zu Martina.* Was meinst du? - Es ist nicht exakt der gleiche Knopf. Soll ich noch einmal oben im Nähkasten nachschauen gehen?

Martina: *nach kurzer Begutachtung des Knopfes* Fragen wir Rolf-Georg selbst!

Sie übernimmt kurz die Jacke. Diese Knopffarbe – sie ist nicht völlig identisch...

Du wärst zufrieden damit?

Rolf-Georg: *schaut flüchtig, winkt lässig ab.*

Ich darf mir eine Zigarette anzünden?

Martina: Natürlich doch.

Sie reicht Dorothea die Jacke zurück.

Warte, ich bringe dir einen Aschenbecher.

Dorothea: *näht wieder; mit einem Blick auf Rolf-Georgs Untertasse* Wo sind die Kekse?

Alle hatten einen Keks auf dem Teller.

Rolf-Georg: *zündet sich seine Zigarette an.*

Martina bringt einen Aschenbecher.

Dann verschwindet sie wieder in der Küche.

Kordinas: Emanzipation braucht einen langen Atem.

Es geht nur in kleinen Schritten.

Rolf-Georg: Offen gesagt: Ich zweifele, ob die Frauen das selber je hin bekommen.

Er streckt sich auf dem Sessel aus, raucht.

So lange sie im Kleinen etwas organisieren -: Haushalt, Kinder und Einkauf – solange läuft es. Doch wenn es um strategisches Planen geht, um rationale Konzepte...

Ich pflege gewiss nicht die alten Vorurteile. Doch die weibliche Psyche mit ihrem eher sprunghaften, von spontanen Impulsen ge-

lenktem Denken...

Natürlich gibt es die wenigen Ausnahmen.

Aber im Allgemeinen...

Martina bringt einen Teller mit Keksen.

Dorothea hat nährend auf dem Sofa Platz genommen.

Das Problem mit der Emanzipation ist: Wie sie durchsetzen, wenn niemand sie wirklich will? Die Männer wollen sie nicht. Die Frauen wollen sie nicht.

Die Frauen nicht, weil sie mit dem selbständigen Denken beginnen müssten. Denken strengt an. Strategisches Denken. Das Denken in rationalen Konzepten...

Er raucht.

Georg: *alles aus seiner „Nische“ beobachtend, schlägt sich gegen den Kopf.*

Idiot... kleiner Idiot...

Kordinas: *tritt zu ihm* Sie können ihn nicht ändern – er ist neun Jahre zurück in der Zeit.

5. Szene

DIE BISHERIGEN / HANS-GEORG

Hans-Georg tritt ein, in der Hand das Buch.

Hans-Georg: Wir brechen jetzt auf.

Weiß jemand eine Autowerkstatt hier in der Nähe?

Dorothea: In keinem Fall die gleich an der kommenden Kreuzung! Die montieren Ihnen ein fünftes Rad an und pudern Ihre Motorhaube mit Goldstaub.

Mit einem Blick auf Martina Radhüpfer? Radhüpfer ist gut... wieder zu Hans-Georg Warten Sie, ich male es Ihnen auf.

Sie sucht ein Stück Papier und einen Kugelschreiber, um es aufzuzeichnen.

Kordinas: *unverändert in seiner Rolle als „Georg“*
Wie geht es Ihrer jungen Freundin?

Hans-Georg: Bestens. Völlig erholt.

Sie packt nur noch die Tasche.

Rolf-Georg: *zu Hans-Georg* Was ich noch sagen wollte: Auch ich habe mich einmal für die Wiedereinführung des Tauschhandels interessiert und mich sogar selbst dafür stark gemacht.

Rauchend, einen leichten Sarkasmus in der Stimme Neunmal Fensterputzen gegen ein halbes Schwein; siebenmal Haareschneiden gegen einen fachgerecht gezogenen Zahn.

Ich sehe das etwas abgeklärter inzwischen. Eine amüsante Art, uns ins Mittelalter zurückzuschießen.

Hans-Georg: *ist aus dem vorangegangenen Gespräch hörbar gereizt.* Sie verstehen das Prinzip nicht. Unsere Verkümmernung in einer Gesellschaft der Geldwerte. Alles verkommt zur Ware. Auch der Mensch.

Es geht um die Würde der Arbeit.

Rolf-Georg: Die auch ich in Ehren halte.

Wenngleich ich zu schätzen gelernt habe, dass die Zahl der Arbeitsstunden überschaubar bleibt und mir vor allem durchschaubar ist, wer sie mir mit welchem Tarif vergütet.

Anders als früher betrachte ich es nicht mehr als Sündenfall, gutes Geld zu verdienen.

Hans-Georg: Alles beginnt damit, dass wir uns mit unserer Arbeit wieder würdigen lernen.

Alles beginnt mit dem Respekt vor dem anderen Wesen. Es würdigen in seinem So-Sein, seiner Eigenart! Es einfach tolerieren!

Hebt das Buch Lesen Sie das!

Rolf-Georg: *winkt ab* Ich kenne das Buch. Ich selbst war einmal ein begeisterter Anhänger.

Hans-Georg: *weiter verstimmt* Dann haben Sie nichts begriffen. Oder es gibt schon die ersten Spuren der Verkalkung in Ihrem Kopf.

Ich wiederhole meine These vom Ausverkauf aller Werte. Gerade die Presse mit ihren selbsternannten Meinungsmachern bietet die besten Beispiele. Nehmen wir die die auflagestarken Blätter Ihrer Branche, die das gesunde Volksempfinden zu formulieren vorgeben. Promiskuität auf der ganzen Linie. Wahrheit als Nullwert. Es geht um die publicityträchtige Schlagzeile. Es geht um Auflagenzahlen und Gewinnmaximierung.

Nicht ohne Grund kursiert der Satz: Ein Reporter würde für eine pointenreiche Formulierung die eigene Großmutter verkaufen.

Rolf-Georg: Seien Sie froh um eine publicityträchtige Schlagzeile, die einen bestechlichen Politi-

ker oder einen korrupten Beamten zur Strecke bringt! *Er raucht.* Seien Sie ehrlich: Sie selber lesen es mit Vergnügen!

Hans-Georg: *zunehmend aggressiv* Es geht um das Thema Werte.

Es geht um das Thema Mensch, Arbeit, Respekt.

Dass wir uns tolerieren ohne ein genormtes gesellschaftliches Prädikat auf der Brust.

Wer es nicht begreift, gehört einen Kopf kürzer gemacht.

Er schwingt das Buch.

Hier steht es: das Plädoyer einer neuen ethischen Toleranz.

Er schlägt mit dem Buch gegen die Sofalehne.

Es ist ein heftiger aggressiver Ausbruch.

Toleranz! Toleranz! Toleranz!

Georg, in seiner „Nische“, schlägt sich erneut gegen den Kopf.

Kordinas: *tritt wieder zu ihm.*

Sie können ihn nicht verändern.

Er ist achtzehn Jahre zurück in der Zeit.

6. Szene

DIE BISHERIGEN / LINDA / PAUL-GEORG

Linda kommt mit der Reisetasche.

Linda: Liebling – brechen wir auf?

Es klingelt.

Martina: Ich höre es klingeln.

Sie schaut aus dem Fenster.

Es ist noch einmal dieser Paul-Georg
Lebrecht - dieser Politiker.

Dorothea: *hat ihre Zeichnung fertig gestellt.*

Ich gehe öffnen.

Und ich bringe die jungen Leute hinaus.

*Sie winkt mit der Zeichnung und geht voran
an die Tür.*

Martina: Wir wünschen gute Reise!

Kordinas: Wir wünschen gute Reise.

Auf Wiedersehen!

*Dieses „Auf Wiedersehen“ hat einen Unterton,
der aber erst später begreiflich wird.*

*Hans-Georg, Linda und Dorothea verschwinden
durch die Tür.*

Kurz darauf tritt Paul-Georg ein.

Paul-Georg: *strebt sogleich auf Kordinas zu.*

Die Mieterinitiative Maulberg tagt erst morgen.
Ein Irrtum in meinem Terminkalender.

Auch habe ich das Parteiprogramm hier liegen
gelassen – ein Blatt mit einigen persönlichen
Anmerkungen.

Er sieht es auf dem Tisch liegen, greift es.

Zudem wäre mir daran gelegen, dich kurz noch einmal zu sprechen.

Kordinas: *wirft einen fragenden Blick auf Martina und Rolf-Georg.*

Martina: Selbstverständlich können wir uns noch einmal in die Küche zurückziehen.

Rolf-Georg, komm!

Sie greift seine Tasse. Dann auch die noch auf dem Sofa liegende Kordjacke. Schließlich den Aschenbecher. Geht damit voran in die Küche. Rolf-Georg folgt, rauchend.

Paul-Georg nimmt wieder im Sessel Platz.

Kordinas holt erneut die Whiskyflasche und Gläser aus der Vitrine.

Kurz darauf wird er sich aufs Sofa setzen, beim Zuhören die im Gespräch mit Paul-Georg immer etwas devoten Gesten Georgs nachahmend.

Paul-Georg: Also, was mir noch einmal am Herzen liegt: „Das Portrait eines Politikers“ – wie es in Ihrer Ausgabe des Tagesblatts lauten soll... Besonders geeignet erschiene mir ein Bezug zur Einweihung der neuen Kunsthalle in der kommenden Woche. Ich habe das Projekt in allen vorangegangenen Jahren gefördert.

Er sucht wieder etwas aus seinen Unterlagen hervor - einen kleinen Prospekt. „In jedem schlummert ein Künstler“ das Motto...

Ein Foto mit mir direkt vor der neuen Halle – das wäre optimal. *Er lacht.*

Kordinas: *devot* Ich werden sehn, was sich machen lässt.

Paul-Georg: Du erinnerst dich an meinen Satz vom „Steckenpferd“?

Kordinas: Es wäre deines? die Kunsthalle?

Paul-Georg: Die Kunst! – Getreu dem Motto: „In jedem schlummert...“

Er lacht kokett.

Und was die Affäre Magerfett anbetrifft – wirke bitte mit Nachdruck darauf ein, dass es im Tagesblatt nicht zum Gespräch gemacht wird. Vor allem das Wort „Skandal“ sollte in jedem Fall vermieden werden.

Korrekt Weise muss hier die Formulierung vom „schwebenden Verfahren“ stehen, in das niemand einzugreifen hat vor dem Urteilspruch des Gerichts.

Unter der Hand Dieser Spruch ist frühestes in zwei Jahren zu erwarten. Niemand spricht in zwei Jahren mehr von einer Affäre Magerfett.

Er lacht.

Kordinas: *lacht gleichfalls* Zwei Jahre... Niemand spricht dann mehr von einer Affäre Magerfett.

Georg: *springt plötzlich auf.* Genug! Genug!

Zu Kordinas Ich nehme meine Rolle zurück. Ich lasse meine Person nicht länger ramponieren.

Er stellt sich vor Paul-Georg auf.

Und du! Hör mir zu! Unserer Tagesblatt ist keine schmierige Cliquenpostille, schon gar keine billige Parteisirene. Wenn du meinst, ich würde sie in dieser Art manipulieren, dann täuschst du dich.

Mein Beruf als Journalist ist mir heilig! Ja,

heilig!

Paul-Georg: *weicht erschreckt auf seinem Sessel zurück* Wer ist dieser Mensch?

Dorothea: *von der Straße zurückgekehrt klopft leise an, kommt zurück ins Zimmer.*

Georg: *greift das Parteiprogramm* Auch sage ich, dass ich die meisten dieser Programmpunkte für schwachsinnig halte. Freibier für alle. Jedem wird alles versprochen. Lächerlich! Holt euch Stimmzettelkreuzchen damit bei alkoholisierten Bierzeltschunklern oder bei echauffierten erotisierten Rentnerinnen.

In diesem Moment hört man vor dem Fenster wieder ein lautes Scheppern.

Dorothea: *tritt ans Fenster* Mein Gott – das junge Mädchen – schon wieder ist sie gegen einen geparkten Wagen gefahren.

Der junge Mann – er rauft sich die Haare...

Nein, er rauft ihr die Haare!

Jetzt steigen sie aus.

Zu Paul-Georg Der schwarze BMW – es ist Ihr Auto?

Auch Paul-Georg tritt an das Fenster.

Währenddessen winkt Kordinas Georg an den Spiegel zurück - nur dort können sie den Tausch, wie Georg es eben gefordert hat, rückgängig machen.

Wieder geht ein kurzes Lichtflimmern durch den Raum.

Kordinas und Georg kreuzen vor dem Spiegel ihre Blicke.

Der „Rücktausch“ ist vollzogen. Das Licht-

flimmern ebbt wieder ab.

Kordinas bleibt im Folgenden, unauffällig für die anderen, in der „Nische“.

Martina und Rolf-Georg haben in der Küche gleichfalls das Scheppern gehört. Nun kommen auch sie ins Zimmer zurück.

Ein Klingeln an der Tür.

Dorothea läuft öffnen.

Auch Natalie erscheint im Flur.

Hans-Georg tritt in die Haustür.

Hans-Georg: *noch im Flur, sich die Haare raufend*
Sie kann Vorwärts- und Rückwärtsgang nicht unterscheiden...

Natalie: *Das arme Ding...! Sie braucht Verständnis - und einfach mehr Fahrpraxis.*

Hans-Georg: *Sie hat vierundneunzig Fahrstunden gehabt. Der gute Ruf des Fahrlehrers stand zuletzt auf dem Spiel.*

Linda ist an die Haustür gefolgt.

Natalie legt ihr tröstend den Arm um die Schulter.

Hans-Georg kommt ins Zimmer.

Wir suchen den Fahrer des schwarzen BMW.

Paul-Georg signalisiert, dass er der Betroffene ist – mit einem schwer gebändigten Ausdruck von Bestürzung und Wut.

Hans-Georg, nicht weniger wütend, sucht nach seiner Briefftasche, um erneut den Austausch von Papieren zu regeln.

Es treten nun Natalie, Linda und Dorothea ins Zimmer, auch Dorothea hat inzwischen ihren Arm um Lindas Schulter gelegt.

Paul-Georg brabbelt Flüche vor sich hin.

Hans-Georg flucht gleichfalls.

Linda hat zu weinen begonnen.

Georg (nun wieder in seinem eigenen Körper) blickt in die Runde, von einem zum anderen, er steht vor einer inneren Explosion.

Georg: Ein Tollhaus! Ein Irrenhaus!

Er wendet sich direkt an Kordinas.

Sagten Sie nicht, dass alles ein Traum ist?

Kordinas: Vorsicht! Auch ein Traum hat Gesetze.

Georg: *hat beschlossen, den „Traum“ und seine Freiheit darin zu „erproben“.*

Ein Traum! ein Traum!

Er greift lachend eines der Sofakissen und wirft es auf Paul-Georg.

Er greift das zweite Sofakissen und wirft es auf Dorothea.

Wieder lacht er. Ein Traum! ein Traum!

Er greift die Whiskyflasche, geht damit auf Paul-Georg zu und gießt sie ihm über dem Kopf aus.

Der steht fassungslos, völlig erstarrt.

Georg lacht und gießt ein zweites Mal.

Macht „Fingermännchen“ direkt vor Paul-Georgs Gesicht.

Dorothea: *zu ihrer Tochter Hilfe, Martina. Dein Mann dreht durch!*

Alle stehen verschreckt und erstarrt auf ihren Plätzen.

Georg: *geht zu den Blumentöpfen am Fenster, greift sich einen.*

Er wirft ihn gegen die Küchentür, lachend.

Ein Traum. Ein Traum.

Dorothea: Martina, sollten wir nicht einen Arzt rufen?!

Georg: *Der Blumentopf, ein Plastikgefäß, ist nicht zerbrochen. Georg greift einen zweiten.*

Plastik... Plastik...

Er wirft ihn gegen die Bücherwand.

Nicht einmal Scherben. Plastik. Plastik.

Er greift drei weitere Blumentöpfe.

Er will auch mit diesen werfen; dann besinnt er sich anders, er geht erneut auf Paul-Georg zu und setzt ihm einen Topf auf den Kopf.

Der steht nur noch versteinert – während ihn Georg mit amüsiertem Lachen umwandert.

Georg sucht nach einem weiteren Kopf, auf dem er einen Topf abstellen kann. Doch alle, denen er sich nähert, weichen erschreckt zurück.

So setzt er sich den Topf selbst auf.

Wieder sieht er sich suchend um, noch einen Topf in der Hand.

Plötzlich doch tritt ein Zug von Verunsicherung in sein Gesicht.

Wieder blickt er in die Runde. Unsicher jetzt.

Zu Kordinas Warum starren mich alle so an?

Habe ich etwas verkehrt gemacht?

Kordinas: Ich sagte Ihnen: auch ein Traum hat Gesetze.

Georg: Ist es nun ein Traum oder nicht?

Dorothea: Martina! Wir sollten etwas tun. Ein Arzt muss her. *Sie will zum Telefon.*

Martina: *tritt dazwischen Mutter, lass!*

Alles was Georg braucht im Moment, ist Ruhe. *Sie sammelt alle drei Blumentöpfe ein – den vom Kopf Georgs, den aus seiner Hand, den vom Kopf Paul-Georgs. Sie tut dies in einer ruhigen sehr souveränen Art.*

Ich kenne meinen Georg.

Er ist manchmal in ungewöhnlicher Art kreativ. Er geht dabei an die Grenzen und noch darüber hinaus.

Doch ist es weder gefährlich noch irgendwie bedrohlich.

Sie trägt die Blumentöpfe auf ihre Plätze am Fenster zurück.

Aktionen dieser Art gab es in der Generation meiner Eltern oft. Man sprach von Happenings und sie sollten provozieren.

Der beste Umgang damit: Man bleibt souverän und lacht einfach darüber hinweg...

Zu Paul-Georg Ich schlage vor: Sie kommen jetzt zu uns in die Küche. Wir trocknen rasch Ihren Kopf und säubern die Jacke.

Zu Linda Und du legst dich noch eine weitere Stunde auf die Küchenbank.

Zu Georg Und du, Georg, legst dich ebenfalls eine Weile zur Ruhe.

Sie hat auch die Kissen eingesammelt und trägt sie zum Sofa und baut eine kleine Kopfstütze auf der rechten Seite.

Dann greift sie Georg am Arm und führt ihn ruhig zum Sofa.

Der ist nun selber in höchstem Maß verunsichert und verwirrt. Er lässt es einfach gesche-

hen.

Martina drückt ihn sanft auf das Sofa, zunächst nur in sitzender Position.

Sie blickt in die Runde, unverändert völlig souverän.

Ich kenne meinen Georg seit vielen Jahren...

Lasst euch sagen: Es war alles ein Happening.

Jeder ruht sich jetzt aus.

Sie drückt Georg sanft in eine liegende Stellung, sein Kopf liegt jetzt auf den Kissens.

Sie blickt erneut in die Runde.

Dann winkt sie Paul-Georg, Linda und Hans-Georg, Rolf-Georg und Dorothea, ihr in die Küche zu folgen.

Alle sechs ab.

Auch Natalie verschwindet, nach links.

Georg richtet sich wieder auf, blickt auf die sich schließenden Türen.

Er zieht ein Taschentuch hervor, wischt sich die Stirn.

Wieder geht ein Lichtflackern durch den Raum.

Kordinas ist als einziger im Zimmer geblieben. Georg bemerkt ihn jetzt.

Georg: *noch verwirrt* Was ist da eben passiert?

Kordinas: *Ihre Frau hat sich souverän und grandios für Sie eingesetzt.*

Der Schaden wird sich in Grenzen halten.

Georg: *Es war kein Traum?*

Kordinas: *Ich habe Ihnen meine Antwort gesagt.*

Georg: *Kein Traum...*

Sie hätten mich warnen müssen! eindringlich!
 Sie hätten das alles verhindern müssen!

Er wischt sich die Stirn.

Kordinas: Beruhigen Sie sich!

Eine momentane Entgleisung, gewiss.

Doch es wird eine Lösung geben, die den Schaden in Grenzen hält.

Ich verspreche es.

Er hat hinter dem Spiegel eine Mappe hervorgezogen und unter der Jacke versteckt gehalten; jetzt nimmt er sie in die Hand.

Und nun habe ich Ihnen noch etwas Tröstliches mitzuteilen.

Er öffnet die Mappe, blättert.

Verengen Sie Ihren Blick nicht zu sehr auf die beiden Optionen: ein Leben an der Seite Natalies oder ein Leben an der Seite Ihrer Frau.

Sie haben noch eine ganze Reihe von Lebensjahren gut.

Er senkt seinen Blick auf die Mappe.

Und nun das Tröstliche: Eine Jasmin wird in Ihrem Leben auftauchen. In etwa vier Jahren.

Georg: *sich noch immer die Stirn wischend* Eine Jasmin?

Kordinas: Eine junge Frau, die die Qualitäten des reifen Alters höher schätzt als die des jungen feurigen Liebhabers.

Georg: Wie -?

Er sieht Kordinas in der Mappe blättern.

Und das wissen Sie einfach so -?

Kordinas: Es steht in dieser Mappe.

Georg: Wie bitte?

Eine solche Mappe gibt es?

Er will zu ihm.

Es stehen Dinge darin über mein Leben?

Aus meiner Zukunft?

Kordinas: *wehrt ihn ab.*

Nicht in den Details.

Stellen Sie sich die Zeit wie eine Künstlerin vor. Sie beginnt mit einer Skizze, einem Entwurf. Je mehr sie sich in das verwandelt, was wir Gegenwart nennen, desto mehr Details erscheinen in diesem Entwurf. Schließlich wird sie das, was wir als konkrete Wirklichkeit erleben.

Georg: Und in dieser Skizze – meiner Skizze – taucht diese Jasmin auf?

Kordinas: Ein feenhaftes, durch und durch bezauberndes Wesen.

Sie werden begeistert sein.

Georg: *unruhig* Was sonst noch sehen Sie in dieser Skizze bei mir?

Gehe ich in die Politik? Werde ich das Parteiamt übernehmen?

Kordinas: Was, wie Sie wissen, Ihnen nicht an der Seite Natalies möglich ist.

Nur an der Seite Ihrer Frau.

Entscheiden Sie sich für diese Version, dann verschwindet Natalie aus Ihrem Leben.

Georg: Es ist eine Version, die ich wählen kann?

Kordinas: Wie andere Versionen. Ich sagte Ihnen: Die Zeit ist eine Künstlerin. Sie entwirft auch mehrere Skizzen zugleich.

Nur: eine Jasmin wird in Ihrem Leben in je-

dem Fall auftauchen.

Georg: Ich kann ihr unter keinen Umständen entgehen?

Kordinas: Sie würden es nicht wollen.

Warten Sie ab! Sobald sie in Ihrem Leben erschienen ist, werden Sie mir zustimmen.

Womit ich Ihnen nicht verspreche, Ihr Leben wird sich von diesem Moment an in ruhige Bahnen begeben. Im Gegenteil!

Doch jetzt rate ich Ihnen zunächst einmal: Erholen Sie sich. Machen Sie eine tiefe Atempause.

Auch eine halbe Stunde Schlaf dürfte Ihnen nicht schaden.

Es wird dunkler.

Kordinas geht hinter das Sofa und hebt einen Korb hervor, der mit roten Weinflachen gefüllt ist.

Dann wird sich alles im Haus wieder beruhigt haben.

Er hebt den Korb einen Moment zum Publikum, mit einem zwinkernden Blick.

Dann geht er zur Küche und stellt den Korb hinter der Küchentür ab.

Er kommt ins Zimmer zurück.

Und möglicher Weise werden Sie am Ende sogar begreifen, was dieser Traum Ihnen sagen will und was er bedeutet –

I h r Traum auf I h r e r Bühne!

Dunkelheit. Musik.

Dritter Teil

1. Szene

GEORG / MARTINA / ROLF-GEORG

Georg im Morgenmantel.

Vor dem Tisch in der Mitte steht ein Bügelbrett, auf dem er eine Hose bügelt.

Von einem Abspielgerät auf dem rechten Sessel kommt Georgs Stimme – eine von ihm probalher aufgenommene Rede.

Das Abspielgerät: ...Womit ich zusammenfassend sagen möchte und dies im Besonderen auch, in dem ich Bezug nehme zu dieser unserer zehnten Kulturwoche und ihrem Motto: „Konstanz im Umbruch - Progression in der Dauer“: Bekennen wir uns zu einer neuen Transparenz des Kommunizierens, beginnend mit der eigenen kreativen Selbstfindung...

Martina: *tritt ein vom Flur, drei Hemden über dem Arm.*

Georg stellt das Abspielgerät ab.

Auch diese drei Hemden sind inzwischen halbwegs trocken. Allerdings: Das Hemd, mit dem du durch den Gully geklettert bist, zur Eröffnung der neuen Kanalisation, ist nicht mehr ganz weiß geworden.

Sie entledigt sich mit elegantem Schwung der

Hemden auf den linken Sessel.

Sie geht wieder hinaus.

Georg: *inspiziert kurz die Hemden, dann schaltet er das Gerät wieder ein und setzt seine Bügelarbeit fort.*

Das Abspielgerät: Womit ich, meine Damen und Herren, noch einmal zum eigentlichen Kern meiner Betrachtungen komme: Zum Fehlen wahrer Ideale und Vorbilder. Eine Vakanz, meine Damen und Herren, in der wir fürwahr, und dies insbesondere im Hinblick auf unsere Jugend, ein schmerzliches Dilemma unserer Zeit sehen müssen. Was ist ein Vorbild?

Dreierlei, meine Damen und Herren. Das erste. Das zweite. Und das dritte. Das erste ist -

Das Telefon klingelt; es steht diesmal auf dem Schreibtisch.

Georg stellt das Abspielgerät wieder ab.

Georg: *geht ans Telefon, hebt ab, lauscht.*

Das rote Seidenkleid oder das blaue Samtkleid...? *Er blickt zur Tür. Lauscht.*

Jasmin, es ist absolut nicht günstig im Moment... *Er blickt zur Tür. Lauscht.*

Wir sehen uns heute Abend und dann das ganze Wochenende. *Er lauscht.*

Seine Blicke gleiten über den Schreibtisch. Er beginnt etwas zu suchen.

Auch ich habe immerzu Sehnsucht, mein Liebes! *Er hebt Papiere und sucht.*

Das blaue Seidenkleid wäre wunderbar...

Doch auch das rote Samtkleid liebe ich sehr.

Jasmin -

Martina: *tritt ein, mit einer weiteren Hose.*

Georg: *seine Stimme wechselt augenblicksschnell ins Geschäftliche Also, wie verabredet. Wir sehen uns dann. Er legt auf.*

Martina: *Noch eine Hose.*

Das Bügeleisen bei dem Seidenhemd nicht zu heiß einstellen!

Georg durchsucht inzwischen den Papierkorb.

Ein wichtiger Anruf?

Georg: *Ein Parteifreund. Noch einmal wegen des politischen Campingwochenendes.*

Er durchwühlt unruhig den Papierkorb.

Sag einmal Martina – hast du hier irgendwo meinen Zettel mit der Zitatensammlung gesehen? – Eben fiel mir ein, ich habe ihn möglicher Weise bereits in den Papierkorb geworfen. Doch dort ist er auch nicht.

Er leert den ganzen Papierkorb auf dem Schreibtisch aus.

Hast du den Papierkorb vielleicht schon zu den Mülleimern getragen?

Martina: *Gut möglich. Denkt nach. Vorgestern – während du gerade den Abwasch machtest.*

Georg: *Hilfe! Der Zettel ist wichtig. Ich habe auch eine Telefonnummer darauf notiert.*

Der Müll ist schon abgeholt?

Martina: *zuckt die Achseln.*

Georg: *Hilfe! Ich brauche diesen Zettel zurück.*

Er läuft zur linken Tür und dann hinaus durch die Haustür.

Martina: *inspiziert die halb gebügelte Hose; dann geht sie zu den Pflanzen am Fenster.*

Das Telefon klingelt.

Martina hebt ab. Hallo. Sie lauscht.

Er ist nur einen Moment aus dem Haus...

Es genügt Ihnen, wenn ich es ausrichte?

Sie lauscht. Gut. Ich sage es ihm. In einer halben Stunde.

Georg: *kommt ins Haus zurück – eine Mülltonne hinter sich herziehend, er kommt damit ins Zimmer. Er wischt sich den Schweiß von der Stirn. Kaum dass ich mich in den Müll beugen will, bemerke ich die Nachbarn am Zaun...*

Martina: Paul-Georg Lebrecht hat angerufen. Er kommt in einer halben Stunde vorbei – will die Rede mit dir besprechen.

Georg: *winkt ab.* Seit Tagen verabredet. Ich weiß Bescheid.

Martina nickt und verlässt das Zimmer.

Georg beginnt in dem Mülleimer zu wühlen.

Er wird nicht fündig, so entschließt er sich, den Mülleimer flachzulegen und ihn dabei halb auszuschütten.

Wieder wühlt er.

Das Telefon klingelt.

Georg hebt ab.

Jasmin... Es ist wirklich ungünstig im Augenblick. *Er lauscht.*

Doch das blaue Samtkleid? *Er lauscht.*

Ob du die Haarfarbe dafür ändern sollst?

Ich finde blond wunderbar. Doch auch rot oder rotblond ist wunderbar. *Er lauscht.*

Auch ich habe große Sehnsucht, Liebling, ja. *Er lauscht.* Große große Sehnsucht.

Martina tritt ein, mit einer Gießkanne.

Georg wechselt wieder den Ton. Gut. So ist auch das endlich geklärt.

Er legt auf. Zu Martina schweift ein etwas genervter Blick.

Martina: *beginnt Blumen zu gießen* Halb vertrocknet die Blumen...!

Es sollte einen Pflanzenschutzverein geben und Strafen für Pflanzenquälerei. Wie kann man so seine Zimmerblumen misshandeln!

Ein Klingeln an der Tür.

Martina stellt die Kanne ab, geht öffnen.

Im Flur erscheint ein junger Reporter – er wird, mit veränderter Frisur und Brille, von Rolf-Georg gespielt.

Martina kommt ins Zimmer zurück.

Ein junger Reporter. Er sagt, ihr seid zu einem Zeitungsinterview verabredet.

Georg: *Das darf nicht wahr sein. Habe ich da einen Termin verschwitzt...?*

Er beginnt, auf der Suche nach seinem Notizbuch, nervös in den Papierbergen auf seinem Schreibtisch zu wühlen.

Mein Gott! Der Mensch hat vor zwei Tagen mit mir telefoniert und wir haben das Interview auf den heutigen Tag vorverlegt...!

Er sieht auf die Uhr.

Sag diesem Menschen, es dauert noch eine halbe Minute.

Während Martina das Zimmer wieder verlässt, beginnt Georg den Papierberg auf seinem Schreibtisch und dann auch den Müll-

berg und die Mülltonne mit den Hemden und Hosen zuzudecken.

Der Reporter (Rolf-Georg) steht allerdings schon in der Tür und blickt der Aktion mit kaltem Lächeln zu.

Georg, noch rasch den Morgenrock um seine Schultern ordnend, winkt ihn nun ganz ins Zimmer.

Treten Sie ein! Treten Sie ein, junger Herr! Wieder rückt er an seinem Morgenrock. Beide stehen sich nun gegenüber.

Reporter: *bringt sich mit seinem Aufnahmegerät in Position.* Herr Landkreisabgeordneter! Sie haben den Abgeordneten Tausendfreund von der Opposition einen Schlips tragenden Bullterrier genannt. – War das Ihre Antwort darauf, dass er Sie in der vergangenen Woche als einen Podestfrosch bezeichnet hat? offensichtlich um die Froschperspektive Ihrer Ansichten zu charakterisieren.

Er streckt sein Mikrophon aus.

Georg: Tausendfreund hat ein Problem mit der eigenen Kleinwüchsigkeit. Wenn er von „Frosch“ spricht, kann er nur sich selber gemeint haben.

Reporter: Wird es ein gerichtliches Nachspiel geben?

Georg: Das glaube ich nicht. – Wenngleich ich hiermit eine Warnung an die Opposition richte, sich in ihren verbalen Attacken zu mäßigen.

Reporter: Auf den Oppositionsbänken sieht man die Auslöser bei Ihnen. Schlagwort: Die Bezeichnung der Opposition als „Chamäleontruppe in Herrenschniderausstattung“.

Georg: Ein Wort, das präzise den Sachverhalt trifft:
Je nach politischem Wind wechselt man dort
die Farben.

*Er tritt versehentlich gegen die Mülltonne. Es
klirrt.*

Reporter: Herr Landkreisabgeordneter! Meine nächs-
te Frage betrifft die aufwendige Renovierung
des Heimatkunde-Lokomotiven-Museums.
Es heißt, die Gelder fehlen jetzt für den Er-
weiterungsbau der städtischen Kliniken.

Georg: Die Renovierung des Lokomotiven-Museums
entsprach einem tiefem Bedürfnis breiter Be-
völkerungsschichten. Und auch der Effekt zur
Belebung des städtischen Tourismus dürfte
nicht gering sein.

Reporter: Herr Landkreisabgeordneter! Im Vorfeld
unserer Kulturwoche und anlässlich der dortigen
Jugendtage haben Sie geäußert, dass das
Dilemma unserer Jugend ein Mangel an Vor-
bildern ist.

Betrachten Sie sich selber als Vorbild?

Georg: ...Vorbildsein beginnt mit den Beispielen im
Kleinen.

Wir beklagen eine Verrohung der Jugend.
Wenn wir hier ein paar deutliche Zeichen set-
zen – sagen wir es schlicht: indem wir uns re-
spektvoll gegeneinander verhalten, beginnend
mit unserer Wortwahl...

Er tritt wieder gegen die Mülltonne. Es klirrt.

Reporter: Es beginnt im Kleinen, so sagen Sie. –
Herr Landeskreisabgeordneter! Nach den letz-
ten Umfragen liegt Ihre Partei in einem neuer-

lichen Rekordtief. Was ist Ihre Erklärung?

Georg: Ich reihe mich unter die Panikmacher nicht ein. – Allerdings muss man hier offenbar die Affäre Kohlschneider in Betracht ziehen.

Es klingelt.

Reporter: Sie sprechen von Affäre?

Georg: Ich gebrauche das Wort der Opposition, das allerdings in Kürze auf sie selbst zurückfallen wird. – Warten Sie es ab, junger Mann!

Martina hat geöffnet und klopft nun an die Zimmertür.

Martina: *streckt den Kopf ins Zimmer.* Es ist Herr Lebrecht!

Georg: *nickt.* Dann zum Reporter Sie sehen: Es steht bereits mein nächster Termin an.

Reporter: *weiterhin kühl und förmlich* Ich bedanke mich für das Interview, Herr Landkreisabgeordneter. *Er verstaut sein Mikrophon.*

Paul-Georg tritt ein.

Paul-Georg: *wirft einen schrägen Blick auf den Reporter; dann zieht er Georg ein Stück beiseite.* Vorsicht – das ist ein windiger Hund!

Niemals das Wort Affäre oder gar Skandal gebrauchen. – Es wird bei ihm sofort eine Schlagzeile daraus.

Das Telefon klingelt.

Georg: *läuft an den Schreibtisch, hebt ab. Lauscht.*

Ja. Ja.

Einen ganz kurzen Moment bitte...

Martina – kannst du den jungen Mann netter Weise hinausbegleiten?

Martina, zunächst etwas widerstrebend, nickt.

*Sie und der Reporter verlassen das Zimmer.
Georg schließt die Tür hinter ihnen.*

2. Szene

*GEORG / PAUL-GEORG / „JASMIN“ /
MARTINA*

Paul-Georg hat währenddessen wie immer im rechten Sessel Platz genommen und Papiere aus seinem kleinen Handkoffer geholt.

Georg: *kehrt zum Telefon zurück.*

Ja, auch silberblond ist wunderschön.

Er lauscht.

Goldblond ist schön und silberblond ist schön.

Er lauscht. Ja, ich dich auch.

Ganz unendlich.

Natürlich. Ja. Warum sollte ich es vergessen?

Er schnalzt zart in den Hörer. Legt auf.

Eine meiner Nichten. Sie möchte demnächst zu Besuch kommen.

Er beeilt sich zum Sofa und nimmt Platz.

Paul-Georg: *Papiere sichtigend* Ich habe mich mit dem Entwurf deiner Rede befasst.

Nicht schlecht! Nicht schlecht!

Trotzdem scheinen mir einige kleine Änderungen notwendig.

Das abfällige Zitat über das Heimatkunde-Lokomotiv-Museum, das du unserem Parteigegner Ockerfeld vorhältst, stammt nicht von die-

sem.

Georg: Sondern?

Paul-Georg: Von unserem eigenen stellvertretenden Vorsitzenden Hackdorn.

Ein bedauerlicher Ausrutscher – seinerseits, meine ich. Doch wir sollten es nicht auch noch selbst an die Glocke hängen.

Ein zweites Zitat, meine ich, rückt dich zu sehr in die Nähe rebellischer Elemente. Hier steht es: „Permanente Progression“. - Ich kritisiere es nicht grundsätzlich - doch klingt es bedenklich und etwas verdächtig nach Trotz-kis „permanenter Revolution“...

Kordinas: Was schlägst du stattdessen vor?

Paul-Georg: Nicht leicht zu sagen...

Georg: Es ist Motto und Kern meiner Rede.

Paul-Georg: Wie wäre es mit – „konstanter Progression“? Oder: „Stabiler Progression“?

Er denkt nach Das Wort „stabil“ schiene mir eine gute Hilfe! *Denkt nochmals nach* „Permanente Stabilität“!

Georg: *wiegt unentschlossen den Kopf, doch zum Widerspruch fehlt ihm die Kraft.*

Paul-Georg: Mein dritter Einwand betrifft das bekannte Churchill-Zitat von der Demokratie als schlechtesten aller Staatsformen.

Georg: Falsch zitiert?

Paul-Georg: Nein, nein. Wie gehabt: Diese schlechteste ist die beste, weil es die einzig möglich ist - wie Churchill es auf den Punkt bringt. - Doch diese Pointe *lacht etwas geniert* ist schon vergeben...

Georg: Vergeben?

Paul-Georg nickt.

Georg begreift. Bei deiner eigenen Rede?

Paul-Georg lacht, etwas entschuldigend und geniert.

Er holt ein neues Blatt hervor.

Doch nun noch einmal zur Affäre Kohlschneider.

Er macht eine bedeutungsvolle Geste. Es gibt Neuigkeiten!

Die Bestechung dreier Abgeordneter, um das Misstrauensvotum zu kippen, kam von der Opposition, wie wir wissen. Ein Oppositionsmann hat sich dazu bekannt und angekündigt, weitere Namen zu nennen. Es ging nicht um das Misstrauensvotum. Es ging darum, eine Diffamierungskampagne gegen uns zu starten. - So war bis jetzt der Stand der Dinge.

Georg: Und -?

Paul-Georg: Nun gibt es einen Abgeordneten, der erklärt, den Oppositionsmann bestochen zu haben. Dieser sollte die Bestechung zum Zweck der gezielten Diffamierungskampagne zugeben. Und wieder ist offen, ob es eine solche Bestechung gegeben hat.

Georg: Es gab gar keine Bestechung?

Paul-Georg: Keine Bestechung?

Das kann ich mir nicht vorstellen.

Zur Zeit jedenfalls prüfen wir, ob unser Abgeordneter, der die Bestechung der Opposition zum Zweck unserer Diffamierung in Frage stellt, vielleicht seinerseits bestochen worden

ist – wieder von Seiten der Opposition, versteht sich.

Georg: *der da nicht mehr mitkommt* Es wäre in jedem Fall eine plausible Erklärung.

Ein Geräusch am Fenster.

Es erscheint ein Zweig, mit dem gegen die Scheibe geschlagen wird.

Georg springt auf.

Was er mit dem Blick aus dem Fenster sieht, veranlasst ihn zu einer entschiedenen abwinkelnden Handbewegung.

Erneut wird mit dem Zweig gegen das Fenster geschlagen.

Entschuldige einen Moment!

Er öffnet das Fenster.

Jasmin – das kannst du nicht tun –

Nicht hier direkt vor dem Haus –

Jasmins Kopf erscheint im Fenster, ein „Traum in blond“ – sie wird von Linda gespielt.

Jasmin: Du sagtest, deine Frau ist verreist.

Georg: Morgen Jasmin, morgen!

Jasmin: Morgen?

Ich hatte solch eine Sehnsucht!

Paul-Georg: *lacht plötzlich los, ziemlich ungeniert und frech, er hat die Sache sofort durchschaut.* Die kleine Nichte...!

Er räumt seine Sachen zusammen.

Wir sind mit unseren Themen auch durch.

Wir sehen uns in zwei Tagen im Rathaus.

Martina tritt ein.

Georg stellt sich rasch schützend vor das offe-

ne Fenster.

Martina: *zu Paul-Georg* Eben wollte ich Sie fragen, ob ich Ihnen etwas zu trinken anbieten kann?

Paul-Georg: Danke nein. Es ist alles besprochen.

Er geht zur Tür.

Martina nickt und begleitet ihn in den Flur und zur Haustür.

Georg: *beugt sich aus dem Fenster, drückt Jasmin einen heftigen Kuss aufs Gesicht; dann zischend* Verschwinde! verschwinde!

Bis heute Abend...

Er schließt rasch das Fenster und zieht nun auch die Seitenvorhänge zu.

Martina erscheint wieder im Zimmer.

Georg blickt auf die Uhr. Ich fühle mich im Moment so sonderbar erschöpft, Martina...

Doch wenn du möchtest, dass wir in einer halben Stunde vor deiner Abreise noch einen Kaffee trinken –

Komm einfach herein und weck mich!

Er lässt sich aufs Sofa niedersinken und streckt sich aus.

Martina nickt und verlässt das Zimmer.

Das Lichtflimmern setzt ein.

Es erscheint ein Straßenkehrer – er wird von Karl-Georg gespielt – der mit einem Straßenkehrerbesen durchs Zimmer läuft und mit großen eiligen Schritten allen Unrat entfernt: auf dem Schreibtisch, auf dem Fußboden und schließlich auch die Mülltonne selbst. Dabei setzt eine flotte Musik ein – es ist wie die vom

Beginn des Stücks.

Das Zimmer liegt im Halbdämmer und ist gereinigt.

Georg liegt auf dem Sofa ausgestreckt und schläft.

3. Szene

GEORG / KORDINAS

Kordinas: *ist eingetreten, wieder seine Mappe unter dem Arm.*

Er tippt Georg sanft an. Es wird Zeit aufzuwachen!

Die Ihnen zugestandene Erholungszeit ist um.

Georg: *wacht auf, reibt sich die Augen, richtet sich auf. Das war sie – Jasmin?*

Kordinas: *Hatte ich zu viel versprochen?*

Georg: *Das nicht...*

Er reibt sich die Augen. Trotzdem: ein Albtraum.

Wollen Sie mir sagen, dies war ein Blick voraus in die Zukunft?

Kordinas: *Sie sagen es.*

Doch erinnern Sie sich auch meiner Beschreibung der Zeit als eine Künstlerin und dass sie gelegentlich mehrere und sehr unterschiedliche Skizzen entwirft.

Georg: *Habe ich wenigstens ein Mitspracherecht?*

Kordinas: *Unbedingt! In jedem Augenblick.*

Georg: *kämpft mit einem inneren Protest*

Ich könnte ausbrechen!

Etwas völlig Unerwartetes tun!

Kordinas: Etwas Unerwartetes...

Georg: Auswandern!

Nach Kanada. Die wilden Wälder durchschweifen.

Als freier Rancher leben. Den Bären erlegen.

Kordinas: *blättert in seiner Mappe* Eine solche Version ist nicht vorgesehen.

Es gibt ein entscheidendes Hindernis.

Georg: Ein Hindernis?

Kordinas: Ihr gesunder Menschenverstand steht Ihnen im Weg.

Er schlägt die Mappe zu.

Haben Sie keine Ansprüche und Erwartungen – und jetzt spreche ich wieder im Allgemeinen und meine Ansprüche und Erwartungen gegen sich selbst – die Sie nicht einlösen können und die Sie letztlich enttäuschen müssen.

Er spricht jetzt warm und freundschaftlich.

Freuen Sie sich an dem, was Ihnen im Kleinen gelingt. Und misslingt es und fühlen Sie sich gescheitert, dann helfen Sie sich selbst wieder auf. Ohne die große Geste der Anklage. Einfach so wie Sie einem guten Freund wieder aufhelfen würden.

Mit dem entscheidenden Schritt haben Sie eben begonnen:

Sich selber zuzusehen.

Vielen gelingt es ein Leben lang nicht.

Viele halten ein Leben lang fest an einem

künstlich geschaffenen Bild von sich selbst und können sich nie davon lösen.

Sehen Sie sich zu!

Verlangen Sie nicht zu viel für den Anfang.

Vielleicht, wenn Sie Politiker werden, sind Sie dann in der Lage, eine Phrase weniger zu verwenden als sonst; eine wortgewaltige, beifallsträchtige Verleumdung zu streichen. Vielleicht.

Oder, als Journalist: eine rasch gesetzte Sensationszeile noch einmal zu hinterfragen, ein Gerücht, eine Nachricht abzuklopfen auf den tatsächlichen Kern.

Georg: Sie trauen mir mehr nicht zu?

Kordinas: Oh doch – vieles noch.

Doch denken Sie stets an das Wichtigste.

Georg: Das wäre?

Kordinas: Dass Sie sich selbst mögen müssen – mit jedem Blick in den Spiegel.

Er deutet in Richtung der „Nische“.

Ich meine es simpel. Sie sehen sich an und sagen: So musste ich sein. Ich war bei allem ich selbst. Ich kann mich mögen, so wie ich bin.

Sie werden dieses kleine Leuchten in Ihren Augen dabei entdecken. Und etwas wie Glück.

Man hört plötzlich ein Geräusch aus Richtung der Küche.

Nun aber werden Sie wieder gebraucht.

Das Leben läuft weiter – und die Menschen um Sie herum wollen mit Ihnen die begonnenen Szenen, die dramatischen Aufgänge und

Abgänge fortsetzen. Sie können es nicht ohne Sie. Also: Sie werden gebraucht! Und auch das ist wieder ein Glück: gebraucht zu werden!

Er stellt sich vor die Bücherwand und wird dort während der folgenden Szenen stehen bleiben – eigentlich für jeden sichtbar und doch unbemerkt:

in der Rolle des „heimlichen Regisseurs“, der Auf- und Abgänge mit kleinen Gesten begleitet.

4. Szene

GEORG / MARTINA / KORDINAS

Martina kommt von der Küche ins Zimmer, ein Glas Rotwein in der Hand.

Während sie die Küchentür öffnet, schwappt eine poppige Tanzmusik ins Zimmer, sie kommt aus dem Radio in der Küche.

Man hört Gelächter und Gläserklirren – eine Atmosphäre wie die einer fröhlichen Party.

Auch wenn die Tür geschlossen wird, bleibt dies für die weiteren Szenen als beständiges leises Hintergrundgeräusch.

Martina: Georg... ?

Eine Stille zwischen beiden.

Georg: Hans-Georg und Linda – was machen sie, unsere beiden „Verkehrsrowdies“?

Martina: Linda hat eine weitere Runde geschlafen.

Jetzt doch will er fahren. Er sagt: Einen Führerschein, den er nicht mehr hat, kann man ihm auch nicht abnehmen.

Sie setzt sich auf die Sessellehne. Trinkt.

Georg: Und Karl-Georg? Er ist doch noch da?

Martina: *nickt* Der hat inzwischen fünf Schlösser repariert. Das am Küchenbuffet, dann die zwei klemmenden Kellertüren, dann zwei Reisekoffer.

Er ist ein begnadeter Handwerker.

Georg: Und Paul-Georg?

Er setzt sich auf den linken Sessel.

Martina: Meine Mutter hat ihm die Haare geföhnt und seine Anzugjacke gereinigt.

Beide unterhalten sich angeregt über einen Tanzkurs für Senioren.

Auch an seinem Auto hat es nur einen leichten Blechschaden gegeben.

Alle sitzen bei einem Rotwein zusammen und sind sehr fröhlich.

Sie trinkt wieder aus ihrem Glas.

Es wird im Folgenden mehr und mehr sichtbar, dass sie schon etwas beschwipst ist.

Georg – ich möchte dir etwas sagen:

Mein Verhalten war nicht sehr fair. Ich habe diese Verabredung mit dir getroffen. Du hattest diese Bedenkzeit von einer Woche. Und gegen meine Erwartung hast du...

Sie trinkt.

Und nun bin ich es, die plötzlich mit einem Liebhaber auftaucht!

Georg: *abwehrend* Ich bin es, der sich wie ein Esel benommen hat! – Vor zwei Wochen sagte ich dir – sicher es war eine etwas hitzige Debatte – doch ich sagte dir: Was mir recht ist, das ist dir selbstverständlich billig.

Und nun – kaum dass du es wahr machst – verhalte ich mich wie ein – wie ein von einem Jungtier gereizter Leitbulle...!

Ein Liebhaber steht dir zu!

Sicher, da es nun gerade dieser Moment ist...

Er blickt zur Küche.

Natalie – was machst sie?

Martina: Sitzt auch in der Küche und debattiert mit Rolf-Georg.

Georg: So hat sie das Packen unterbrochen?

Worüber debattieren sie?

Über Emanzipation?

Martina: Über Emanzipation. – Natalie möchte jetzt auch das Buch von Simone de Beauvoir lesen. Du weißt: „Das andere Geschlecht“.

Sie trinkt ihr Glas leer.

Mm! Einfach zu gut der Rotwein!

Sie setzt sich ganz.

Georg. Ich möchte dir zweitens noch dieses sagen.

Sie hat eine zweite Flasche in der rechten Rocktasche, nimmt sie heraus und gießt nach.

Vielleicht war ich in meinen Prinzipien zu strikt. Ich hätte dich nicht so rigoros unter Druck setzen sollen.

Sie trinkt.

Was ich sagen will. Ich habe eben eine halbe Stunde mit Hans-Georg gesprochen. Du weißt, er ist ein begeisterter Leser dieses Buchs, das für eine neue Toleranz und eine offene Gesellschaft plädiert. Ich sage nicht, dass ich seine Ansichten teile. Doch sie haben mich durchaus zum Nachdenken gebracht.

Sie trinkt.

Hans-Georg sagt, dass wir alle mit einem falschen Besitzdenken imprägniert sind. Es ist ein Denken in einem System der Warenwerte. Demnach glauben wir auch, dass wir einen anderen Menschen, etwa einen Partner, besitzen könnten.

Es ist möglicher Weise ein altes Denken.

Auch meint er, wir räumen der sexuellen Beziehung einen zu hohen Stellenwert ein. Wir sollten sie nicht so hoch bewerten. Und sie nicht zum Gegenstand eines Zwistes um Besitz und Eigentum machen.

Sie trinkt wieder.

Sie ist sichtbar beschwipst.

Ich sage nicht, dass ich in all diesen Punkten mit ihm einer Meinung bin. Hans-Georg meint, wir sollten die sexuelle Beziehung mehr so sehen wie ein gemeinsames Essen. Niemand käme darauf, immer nur mit einer Person zu essen; oder jemandem das Essen mit einer anderen Person zu verbieten.

Georg: *dem vor Staunen der Mund offen steht.* Die offene Polygamie?

Martina: Die offene – was -?

Sie trinkt.

Polygamie?

Sie wiegt den Kopf.

Doch sie ist überfordert Darüber denke ich morgen nach.

Nicht mehr heute.

5. Szene

*GEORG / MARTINA / NATALIE /
KARL-GEORG / KORDINAS*

Natalie tritt ein aus der Küche, auch sie begleitet von einem Schwall flotter poppiger Musik; sie hält ebenfalls ein Glas Rotwein in der Hand.

Sie lässt die Küchentür angelehnt.

Natalie: Darf ich stören -?

Sie geht zum Sofa.

Nimmt nach kurzem Zögern dort Platz, wendet sich an Martina. Ich bedaure diesen ganzen Verlauf. Vor allem für Georg.

Direkt zu Martina Doch mir ist klar geworden, dass ich ihm etwas nicht geben konnte, das offenbar Sie ihm gegeben haben.

Glauben Sie mir, ich habe mit allen Mitteln gekämpft. Ich meinte, in Georg den Mann meines Lebens gefunden zu haben. Inzwischen begreife ich, dass alles, was zwischen uns lief, die Beziehung zu Ihnen nie wirklich

erschüttert hat.

Sie trinkt.

Es ist mir nie gelungen, diese Verbindung zwischen ihm und Ihnen auch nur irgendwie zu gefährden.

Martina: Wenn ich hier widersprechen darf – oder es aus meiner Sicht doch ergänzen darf -:

Georg erschien mir, wenn ich es rückblickend betrachte, wie mit einem neuen Lebenselan angefüllt. Er war wie verjüngt.

Ich mache mir selber nichts vor. Neun Jahre Ehe-Routine – da wird auch manches manchmal etwas alltäglich und grau.

Wenn Sie dieses Kompliment annehmen wollen: Sie haben ihm gut getan!

Von allen dreien unbemerkt ist Karl-Georg in die Tür getreten, auch mit einem Glas Wein.

Natalie: Was Georg anbetrifft, so hatte die Beziehung zu Ihnen immer Priorität.

Dass er sich verjüngt und voller Elan fühlte – das sollte ich bewirkt haben?

Vielleicht. Doch letztlich bedeutet es nichts. Das Eigentliche, das mir nach wie vor ein Geheimnis ist, konnte ich ihm nicht geben.

Wissen Sie, wie er von Ihnen bei unserer ersten Begegnung gesprochen hat?

Er sprach von einer „wundervollen Frau“, mit der er verheiratet ist.

Georg: *blickt geniert zur Seite*

Natalie: Natürlich glaubte ich das: In ihm den Mann meines Lebens gefunden zu haben.

Ich sah eine Menge von Qualitäten: etwa wie er geistreich diskutierte. Ich sah eine Menge von Potential.

Martina: In diesem Punkt widerspreche ich nun einmal nicht. Was meinen Sie, warum ich ihn mir ausgesucht und geheiratet habe?

Georg: *windet sich angesichts dieser zu vielen Komplimente* Können diese Debatten nicht endlich ein Ende haben?

Natalie: Georg – wir reden gut über dich!

Martina: Wir reden gut über dich!

Georg: Ich höre nichts anderes, als dass zwei Frauen angestrengt versuchen, mich eine an die andere los zu werden.

Martina: Georg!

Natalie: Georg!

Beide zusammen: Georg – wir reden gut über dich!

Alle drei bemerken jetzt Karl-Georg.

Karl-Georg: Ich will mich verabschieden.

Endgültig.

Zu Georg Doch ich darf dich noch einen Moment allein sprechen?

Georg nickt.

Die beiden Frauen erheben sich und gehen zur Küche – während dieses Weges sieht man, wie sie sich gegenseitig freundschaftlich den Arm um die Schulter legen.

Georg folgt und schließt die Tür hinter ihnen.

6. Szene

GEORG / KARL-GEORG / KORDINAS

Georg: Du wirst zurückgehen? Deinen Bunker absitzen?

Karl-Georg: *sehr mitleiderregend* Bleibt mir sonst eine Wahl?

Du – habe ich das eben richtig gehört?

Da singen dir zwei Frauen in die Ohren, rechts und links, was für ein Pfundskerl du bist... Schnapp sie dir wieder! Beide!

Georg: Keine Chance!

Die eine ist verprellt. Unversöhnlich.

Die andere hat ihren neuen Liebhaber.

Karl-Georg: Dieser Rolf-Georg?

Der dünne Junge! Du nimmst ihn doch nicht ernst als Rivalen?

Tust du? – Wart ab! Sobald eine nächste süße Biene heranschwirrt, ist der davon.

Der bindet sich doch keine alte Ziege ans Bein!

Georg: Keine was -?

Karl-Georg: *merkt den Fauxpas, überspielt es.*

Also, was ich nur sagen will: Was hat dieser Kerl schon zu bieten?

Er lächelt breit und gewinnend.

Gegen dich ist er chancenlos.

Er kostet lächelnd die Wirkung aus.

Sag einmal – so von Freund zu Freund – du könntest mir noch ein Taschengeld mit auf

den Weg geben?

Nur auf Pump natürlich. Ich zahle zurück. Anständigkeit gegen Anständigkeit.

Georg: Du hast fünf Schlösser im Haus repariert?

Er holt seine Briefftasche hervor.

Hier sind zweihundert.

Reicht sie Karl-Georg. Der wartet.

Nun gut. Hier sind dreihundert.

Reicht Karl-Georg den Schein. Der wartet.

Hier habe ich eben noch zwei Hunderter im hinteren Fach gefunden.

Also gut – fünfhundert.

Karl-Georg: *legt bis auf zwei alle anderen Scheine wieder zurück.* Zweihundert sind genug.

Lass mal, ich komme schon zurecht damit.

Georg: Du gehst doch zurück?

Karl-Georg: *wiegt den Kopf, schließlich* Also gut-dann noch einen zur Entschädigung.

Georg: Wenn es nicht gleich zur vollständigen Vernunft reicht - dann machst du dir noch einen letzten schönen Tag. Gehst konditern. Genießt deine Freiheit.

Karl-Georg: Meinst du? – Also dann doch lieber noch einen. *Er greift den vierten Schein.*

Georg: Dann aber wirst du vernünftig? Ganz fest versprochen?

Karl-Georg: *nimmt den fünften Schein.* Dann besser doch noch den letzten.

Er zieht einen gefalteten Zettel aus der Tasche. Paul-Georg, dieser Politiker, hat mir dieses Wahlprogramm zugesteckt.

Darin steht, dass ihr den sozialen Fortschritt fördern und die freiheitliche Ordnung verteidigen wollt.

Georg: So ist es...

Karl-Georg: *weiter mit Augen auf seinem Zettel* Außerdem wollt ihr das Schulsystem reformieren. Die Schüler sollen von nun an zu freien mündigen Bürgern erzogen werden.

Georg: *räuspert sich*. So ist es.

Karl-Georg: Auch wollt ihr die Verbrechensrate und die Inflationsrate senken und der Vereinsamung der Senioren entgegenwirken.

Wenn man es so liest – : Wie wollt ihr alles das umsetzen? frage ich mich. Nach der Wahl, meine ich.

Georg: Nach der Wahl -?

Nach der Wahl...!

Das ist ein völlig anderes Thema...

Erst einmal gilt es...

Er hält an, leicht erschrocken. Zum Teufel, das habe ich doch schon einmal gehört...

Zum Teufel, wer hat so gesprochen -?

Seine Blicke gleiten zu Kordinas.

Der macht anerkennend die Geste des erhobenen Daumens.

7. Szene

GEORG / KARL-GEORG / NATALIE/ ROLF-GEORG / MARTINA / PAUL-GEORG / DOROTHEA / HANS-GEORG / LINDA

Natalie tritt ein von der Küche, gleich gefolgt von Rolf-Georg.

Natalie: Georg! Ich wollte dir nur sagen: Die Kette ist wieder da.

Sie schwingt die blaue Halskette in der Hand. Rolf-Georg hat sie gefunden. Sie hing an den Heizungsrohren im Bad.

Sie will die Kette hinter ihrem Hals befestigen. Rolf-Georg beeilt sich heran zu helfen.

Georg: Du willst Simone de Beauvoir lesen?

Natalie: „Das andere Geschlecht“. Rolf-Georg hat mich richtig darauf angespitzt. Als moderne emanzipierte Frau, meint er, muss man es unbedingt kennen.

Martina tritt wieder ein.

Immer noch ist Rolf-Georg mit dem kleinen Verschluss hinter Natalies Hals beschäftigt.

Sag einmal Georg – Rolf-Georg äußerte – *Sie dreht sich um zu Rolf-Georg.* Ich darf doch an deiner Stelle fragen? – *wieder zu Georg* Er äußerte den Wunsch, vielleicht eine feste Anstellung bei einer Zeitungsredaktion zu haben.

Und da du ja nun in die Politik gehen wirst...

Georg: *etwas schroff in seiner Reaktion* Noch habe ich meinen Platz in der Redaktion.

Natalie: Wie gut! Eben deshalb frage ich. Vielleicht könntest du etwas vermitteln?

Martina: Auch ich, Georg, hatte dich das eigentlich schon fragen wollen.

Die Kette hat sich wieder gelöst.

Rolf-Georg beginnt erneut an Natalies Hals herumzupusseln.

Karl-Georg: *halb zum Publikum, es sind die schon einmal von ihm gesprochenen Sätze.*

Anrührend diese Geschichte! Erst tröstet er als Liebhaber seine Frau. Dann angelt er ihr die Rivalin fort aus der Blickrichtung.

Paul-Georg und Dorothea kommen von der Küche herein, auf einem Schwall von Musik getragen, beide reichlich angetrunken, beide Walzer tanzend.

Dorothea: Martina! Ich werde eine Seniorentanzgruppe gründen! – Und Paul-Georg wird sich für eine kleine Finanzspritze stark machen, in der Abteilung Soziales.

Hans-Georg und Linda folgen aus der Küche. Beide streiten.

Linda: Mein letztes Wort! Ich fahre! Ich bin vollkommen fit!

Hans-Georg rauft sich die Haare.

Dorothea: *zu Hans-Georg* Machen Sie den Versuch. Geben Sie ihr erneut eine Chance!

Wir helfen.

Zu den anderen. Kommt alle mit hinaus! Wir winken die beiden sicher auf die Straße zur

Weiterfahrt.

Alle streben geräuschvoll zur linken Tür und verlassen das Zimmer und verschwinden durch die Haustür nach draußen; bis auf Georg und Kordinas.

Kordinas: *erhebt sich, schlägt Georg freundschaftlich gegen die Schulter. Machen Sie sich keine Sorgen um Ihre Reputation.*

Ihre Frau hat – unterstützt durch einen hochkarätigen Rotwein - die Situation ein zweites Mal grandios gerettet.

Morgen, wenn alle ihren kleinen Rausch ausgeschlafen haben, wird sich keiner mehr an das kleine verunglückte Happening erinnern...

Und nun atmen Sie endlich tief durch.

Sie sind alle gegangen: Hans-Georg. Karl-Georg. Rolf-Georg. Paul-Georg.

Im übrigen: Es wartet noch eine kleine Überraschung auf Sie.

Auch er verschwindet durch die Tür links.

Auf der Bühne wird es plötzlich dunkel.

8. Szene

GEORG / NATALIE / KORDINAS

Als es wieder hell wird, ist es die Szene des Anfangs: Natalie steht wieder im Zimmer, Georg ihr gegenüber. Er gießt ihr Sekt ein.

Aus den Musikboxen tönt eine leicht beschwingte Musik.

Beide trinken einen Schluck.

Georg: Also, was ich dir sagen will...

Er zögert.

Es fällt mir nicht leicht, Natalie...

Er hebt sein Glas. Beide trinken.

Doch wir müssen uns –

Er blickt zum Fenster. Er lauscht.

War da nicht eben ein Klingeln?

Natalie schüttelt den Kopf.

Er läuft zur Tür. Lauscht.

Du hast ganz sicher kein Klingeln gehört?

Er läuft zum Fenster, sichtbar nervös.

Dies ist der Moment, wo mein Innenarchitekt eintreffen sollte...

Er lauscht. Zunehmend nervös.

Kein Klingeln! Er kommt nicht...

Lässt mich allein, dieser Hund! Gerade in diesem wichtigen Augenblick...

Er trinkt sein Glas leer.

Er kommt nicht.

Jetzt – jetzt gibt es nur mich.

Wieder hat das Lichtflimmern eingesetzt.

Natalie, was ich dir sagen will...

Es fällt mir nicht leicht, wie du wissen musst.

Natalie...

Während es nun zunehmend dunkel wird, erscheint vorn an der Bühne noch einmal Kordinas – wie umrahmt vom flimmernden Licht.

Er scheint gut gelaunt.

Kordinas: Verehrtes Publikum - er verneigt sich

Wenn Sie jetzt glauben, Sie hätten drei Stunden in diesem Bühnensaal verbracht –
Sie täuschen sich!

Meine Uhr zeigt: Es sind seit dem ersten Auftritt unseres Protagonisten nur wenige Sekunden vergangen.

Sparen Sie sich den Blick auf die Uhr!

Die Zeit ist eine Künstlerin: Sie kann wie ein rascher Windzug vorüber streichen. Sie kann wie eine träge Gewitterwolke einen Bergkamm erklimmen.

Auch gibt es, wie die meisten von Ihnen wissen, das Phänomen des gekrümmten Raums und das der Wurmlöcher. Vor allem doch das der ineinander gefalteten Dimensionen: Jede Sekunde enthält Zwischenräume, die wir nur einfach nicht wahrnehmen.

Es können Zwischenräume von mehreren Stunden sein wie auch von Jahrhunderten.

Wie das funktioniert?

Das haben Sie eben erfahren.

Dunkelheit. Musik.